

20. APRIL

Sonderdruck für die Gestaltung von Feierstunden
zum Geburtstag des Führers

Der Reichsführer SS - SS-Hauptamt

Ich bin ein Deutscher. Ich glaube an mein Volk. Ich glaube an seine Ehre. Ich glaube an seine Zukunft. Ich glaube an sein Recht, und ich trete ein für dieses Recht. Ich trete ein für seine Freiheit, und ich trete damit ein für einen besseren Frieden als den Frieden des Unsegens und des Hasses der Vergangenheit. Das glaube ich. Das bekenne ich im Namen meines Volkes vor der ganzen Welt.

Der Führer am 22. März 1935 in Breslau

Zum vierten Male begeht der Führer seinen Geburtstag im Kriege. Mehr noch als sonst wenden sich ihm an diesem 20. April 1943 unsere Gedanken in Liebe und Verehrung, Treue und Dankbarkeit, kampfschlüssiger Bereitschaft und selbstverständlichem Gehorsam zu. Wenn es auch nicht sein kann, daß wir ihm in lauter und überschwenglicher Freude huldigen, so kommen unsere Wünsche, die ihm selbst und seinem schweren Werke gelten. um so mehr aus tiefstem Herzen und unerschütterlichem Vertrauen, Unverändert stehen sein Bild und die Größe seines Lebens vor uns.

Als nach über vierjährigem Ringen gegen eine Welt von Feinden Nacht und Not über unser Volk hereinbrachen, da richtete der Führer seine Fahne auf, die durch ihn und seine Bewegung zum Symbol der Wiedergeburt und neuer deutscher Größe wurde. Einem sagenhaften Titanen gleich stemmte er sich gegen Niederbruch und Verrat, gegen alle Gefahren und Widerstände und Feinde ohne Zahl. Sein Kampf, seine Idee und die Kraft seines Glaubens schufen aus dem Zusammenbruch von 1918 die Auferstehung der Nation. Aus Parteienhaß und Zerrissenheit führte er das Volk zur Einheit und Freiheit und erstritt ihm sein Recht. Durch ihn gewann es seine völkische Ehre, seine mächtige Wehr und den stolzen Willen zum Leben zurück. Er zerbrach die Ketten von Versailles und St. Germain. Was in allen Jahrhunderten besten deutschen Menschen höchste Sehnsucht und stolzer Traum gewesen - er verwirklichte es: das Reich als gemeinsame Heimat aller Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache. 80 Millionen erfüllte er mit dem Willen und der Kraft deutscher Sendung im Herzen des europäischen Kontinents, War er einst namenloser Soldat im Daseinskampf unserer Nation, so wurde er kündend und kämpfend ihr Erwecker, Schöpfer und Gestalter ihrer Zukunft. Jahrhunderte nach uns werden seinen Namen verbinden mit der größten germanischen Schicksalsepoche und sich in Ehrfurcht bewundernd vor seinem Genius neigen; denn sein ganzes Leben war ein einziger Dienst für Volk und Reich.

Jetzt aber, da er wiederum erster Soldat des Reiches ist und zugleich sein Feldherr, um Zukunft und Existenz des deutschen Volkes gegen jede Bedrohung zu sichern, stehen wir tapferen Herzens vor und hinter ihn, wissend, daß uns durch ihn der Sieg kommen muß. Er gibt uns das Beispiel eines aufopferungsvollen heroischen Lebens, Sein Vorbild ist steter Aufruf und ständige Mahnung an uns. Sein Wille sei darum unser Wille - sein Glaube sei unser Glaube,

Die schlichten Feierstunden, die wir an seinem Geburtstage halten wollen, werden erneutes Schwurbekennntnis und heiligstes Treuegelöbntis sein:

"Führer befiel - wir folgen!"

Dem Führer

So gelte denn wieder Urväter Sitte:
Es steigt der Führer aus Volkes Mitte, aus Volkes Mitte.
Herzog des Reiches, wie wir es meinen,
bist Du schon lange im Herzen der Deinen.

Sie kannten vor Zeiten nicht Krone noch Thron.
Es führte die Männer ihr tüchtigster Sohn, ihr tüchtigster Sohn.
Herzog des Reiches, wie wir es meinen,
bist Du schon lange im Herzen der Deinen.

Die Freien der Freie! Nur eigene Tat
gab ihm die Weihe und Gottes Gnad, und Gottes Gnad!
Herzog des Reiches, wie wir es meinen,
bist Du schon lange im Herzen der Deinen.

So schuf ihm sein Wirken Würde und Stand.
Der vor dem Heer herzog, ward Herzog genannt, ward Herzog genannt.
Herzog des Reiches, wie wir es meinen,
bist Du schon lange im Herzen der Deinen.

Worte: Will Vesper, Weise: Walther Hensel

**Nicht die Geburt macht den Menschen groß, groß ist, wer
Schweres vollbringt, das Glück sich zu willen zwingt.**

Friedrich der Grosse

Der Weg des Führers

Der Führer berichtet über sein Leben in seinem Buche "Mein Kampf":

"Ein kleiner Rädelsführer"

"Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies, Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!"

„In diesem von den Strahlen deutschen Märtyrertums vergoldeten Innstädtchen, bayrisch dem Blute, österreichisch dem Staate nach, wohnten am Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts meine Eltern; der Vater als pflichtgetreuer Staatsbeamter, die Mutter im Haushalt aufgehend und vor allem uns Kindern in ewig gleicher liebevoller Sorge zugetan. Nur wenig haftet aus dieser Zeit noch in meiner Erinnerung, denn schon nach wenigen Jahren mußte der Vater das liebgewonnene Grenzstädtchen wieder verlassen, um innabwärts zu gehen und in Passau eine neue Stelle zu beziehen; also in Deutschland selber.“

In dieser Zeit bildeten sich mir wohl die ersten Ideale. Das viele Herumtollen im Freien, der weite Weg zur Schule sowie ein besonders die Mutter manchmal mit bitterer Sorge erfüllender Umgang mit äußerst robusten Jungen ließ mich zu allem anderen eher werden als zu einem Stubenhocker, Wenn ich mir also auch damals kaum ernstliche Gedanken über meiner. einstigen Lebensberuf machte, so lag doch von vornherein meine Sympathie auf keinen Fall in der Linie des Lebenslaufes meines Vaters. Ich glaube. daß schon damals mein rednerisches Talent sich in Form mehr oder minder eindringlicher Auseinandersetzungen mit meinen Kameraden schulte. Ich war ein kleiner Rädelsführer geworden, der in der Schule leicht und dam:iis auch sehr gut lernte, sonst aber ziemlich schwierig zu behandeln war.“

"Beim Durchstöbern der väterlichen Bibliothek war ich über verschiedene Bücher' militärischen Inhalts gekommen, darunter eine Volksausgabe des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Es waren zwei Bände einer illu, trierten Zeitschrift aus diesen Jahren, die nun meine Lieblingslektüre wurden. Nicht lange dauerte es, und der große Heldenkampf war mir zum größten inneren Erlebnis geworden. Von nun an schwärmte ich mehr und mehr für alles, was irgendwie mit Krieg oder doch mit Soldatentum zusammenhing."

"- auf keinen Fall Beamter!"

"Ich sollte studieren."

"Und dennoch sollte es anders kommen."

Zum ersten Male in meinem Leben wurde ich, als damals noch kaum Elfjähriger, in Opposition gedrängt. So hart und entschlossen auch der Vater sein mochte in der Durchsetzung einmal ins Auge gefaßter Pläne und Absichten, so verboht und widerspenstig war aber auch sein Junge in der Ablehnung eines ihm nicht oder nur wenig zusagenden Gedankens.

Ich wollte nicht Beamter werden.

Weder Zureden noch ernste' Vorstellungen vermochten an diesem Widerstande etwas zu ändern, Ich wollte nicht Beamter werden, nein und nochmals nein. Alle Versuche, mir durch Schilderungen aus des Vaters eigenem Leben Liebe oder Lust zu diesem Berufe erwecken zu wollen, schlugen in das Gegenteil um, Mir wurde gähnend übel bei dem Gedanken, als unfreier Mann einst in einem Büro sitzen zu dürfen; nicht Herr sein zu können der eigenen Zeit, sondern in auszufüllende Formulare den Inhalt eines ganzen Lebens zwängen zu müssen.

Welche Gedanken konnte dies auch erwecken bei einem Jungen, der doch wirklich alles andere war, aber nur nicht 'brav' im landläufigen Sinne! Das lächerlich leichte Lernen in der Schule gab mir so viel freie Zeit, daß mich mehr die Sonne als das Zimmer sah, Wenn mir heute durch meine politischen Gegner in liebevoller Aufmerksamkeit mein Leben durchgeprüft wird bis in die Zeit:meiner damaligen Jugend, um endlich mit Erleichterung feststellen zu können, welch unerträgliche Streiche dieser Hitler' schon in seiner Jugend verübt hatte, so danke ich dem Himmel, daß er mir so auch jetzt noch etwas abgibt aus den Erinnerungen dieser glückseligen Zeit. Wiese und Wald waren damals der Fechtboden, auf dem die immer vorhandenen 'Gegensätze' zur Austragung kamen.

Auch der nun erfolgende Besuch der Realschule konnte dem wenig Einhalt tun.

Freilich mußte nun aber auch ein anderer Gegensatz ausgefoc~hten werden. Solange der Absicht des Vaters, mich Staatsbeamter werden zu lassen, nur meine prinzipielle Abneigung zum Beamtenberuf an sich

gegenüberstand, war der Konflikt leicht erträglich. Ich konnte solange auch mit meinen inneren Anschauungen etwas zurückhalten, brauchte ja nicht immer gleich zu widersprechen, Es genügte mein eigener fester Entschluß, später einmal nicht Beamter zu werden, um mich innerlich vollständig zu beruhigen. Diesen Entschluß besaß ich aber unabänderlich. Schwerer wurde die Frage, wenn dem Plane des Vaters ein eigener gegenübertrat, Schon mit zwölf Jahren traf dies ein. Wie es nun kam, weiß ich heute selber nicht, aber eines Tages war es mir klar, daß ich Maler werden würde, Kunstmaler. Mein Talent zum Zeichnen stand allerdings fest, war es doch sogar mit ein Grund für den Vater, mich auf die Realschule zu schicken, allein nie und niemals hätte dieser daran gedacht, mich etwa beruflich in einer solchen Richtung ausbilden zu lassen, Im Gegenteil. Als ich zum ersten Male, nach erneuter Ablehnung des väterlichen Lieblingsgedankens, die Frage gestellt bekam, was ich denn nun eigentlich selber werden wollte, und ziemlich unvermittelt mit meinem unterdessen fest gefaßten Entschluß herausplatzte, war der Vater zunächst sprachlos.

'Maler? Kunstmaler?'

Er zweifelte an meiner Vernunft, glaubte vielleicht auch, nicht recht gehört oder verstanden zu haben, Nachdem er allerdings darüber aufgeklärt war und besonders die Ernsthaftigkeit meiner Absicht fühlte, warf er sich denn auch mit der ganzen Entschlossenheit seines Wesens dagegen."

"'Kunstmaler, nein, solange ich lebe, niemals.' Da nun aber sein Sohn eben mit verschiedenen sonstigen Eigenschaften wohl auch die einer ähnlichen Starrheit geerbt haben mochte, so kam auch eine ähnliche Antwort zurück. Nur natürlich umgekehrt dem Sinne nach.

Auf beiden Seiten blieb es dabei bestehen. Der Vater verließ nicht sein 'Niemals', und ich verstärkte mein 'Trotzdem'."

"Seit nun auch in der Realschule meine zeichnerische Begabung anerkannt wurde, stand mein Entschluß nur noch fester.

Daran konnten weder Bitten noch Drohungen mehr etwas ändern.

Ich wollte Maler werden und um keine Macht der Welt Beamter."

"Die Frage meines Berufes sollte nun doch schneller entschieden werden, als ich vorher erwarten durfte.

Mit dem 13. Lebensjahr verlor ich urplötzlich den Vater."

"Zunächst änderte sich ja äußerlich nichts.

Die Mutter fühlte sich wohl verpflichtet, gemäß dem Wunsche des Vaters meine Erziehung weiter zu leiten."

"Da kam mir plötzlich eine Krankheit zu Hilfe und entschied in wenigen Wochen über meine Zukunft und die dauernde Streitfrage des väterlichen Hauses."

"Unter dem Eindruck meiner Erkrankung willigte die Mutter endlich ein, mich später aus der Realschule nehmen zu wollen und die Akademie besuchen zu lassen.

Es waren die glücklichsten Tage, die mir nahezu als ein schöner Traum erschienen; und ein Traum sollte es ja auch nur sein, Zwei Jahre später machte der Tod der Mutter all den schönen Plänen ein jähes Ende."

"Not und harte Wirklichkeit zwanigen mich nun, einen schnellen Entschluß zu fassen. Die geringen väterlichen Mittel waren durch, die schwere Krankheit der Mutter zum großen Teil verbraucht worden; die mir zukommende Waisenpension genügte nicht, um auch nur leben zu können, also war ich nun angewiesen, mir irgendwie mein Brot selber zu verdienen.

Einen Koffer mit Kleidern und Wäsche in den Händen, mit einem unerschütterlichen Willen im Herzen, fuhr ich so nach Wien. Was dem Vater 50 Jahre vorher gelungen, hoffte auch ich dem Schicksal abzujagen; auch ich wollte 'etwas' werden, allerdings - auf keinen Fall Beamter."

Widerstände bricht man!

"Als die Mutter starb, hatte das Schicksal in einer Hinsicht bereits seine Entscheidung getroffen.

In deren letzten Leidensmonaten war ich nach Wien gefahren, um die Aufnahmeprüfung in die Akademie zu machen. Ausgerüstet mit einem dicken Pack von Zeichnungen, hatte ich mich damals auf den Weg gemacht, überzeugt, die Prüfung spielend leicht bestehen zu können."

"Ich war vom Erfolg so überzeugt, daß die mir verkündete Ablehnung mich wie ein jäher Schlag aus heiterem Himmel traf, Und doch war es so. Als ich mich dem Rektor vorstellen ließ und die Bitte um Erklärung der Gründe wegen meiner Nichtaufnahme in die allgemeine Malerschule der Akademie vorbrachte, versicherte mir der Herr, daß aus meinen mitgebrachten Zeichnungen einwandfrei meine Nichteignung zum Maler hervorgehe, sondern meine Fähigkeit doch ersichtlich auf dem Gebiete der Architektur liege; für mich käme niemals die Malerschule, sondern nur die Architekturschule der Akademie in Frage. Daß ich bisher weder eine Bauschule besucht noch sonst einen Unterricht in Architektur erhalten hatte, konnte man zunächst gar nicht verstehen."

"In wenigen Tagen wußte ich nun auch selber, daß ich einst Baumeister werden würde.

Freilich war der Weg unerhört schwer; denn was ich bisher aus Trotz in der Realschule versäumt hatte, sollte sich nun bitter rächen."

"Der frühere Trotz war wiedergekommen und mein Ziel endgültig ins Auge gefaßt. Ich wollte Baumeister werden, und Widerstände sind nicht da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bricht. Und brechen wollte ich diese Widerstände, immer das Bild des Vaters vor Augen, der sich einst vom armen Dorf- und Schusterjungen zum Staatsbeamten emporgerungen hatte. Da war mein Boden doch schon besser, die Möglichkeit des Kampfes um so viel leichter; und was damals mir als Härte des Schicksals erschien, preise ich heute als Weisheit der Vorsehung. Indem mich die Göttin der Not in ihre Arme nahm und mich oft zu zerbrechen drohte, wuchs der Wille zum Widerstand, und endlich blieb der Wille Sieger.

Das danke ich der damaligen Zeit, daß ich hart geworden bin und hart sein kann. Und mehr noch als dieses preise ich sie dafür, daß sie mich losriß von der Hohlheit des gemächlichen Lebens, daß sie das Muttersöhnchen aus den weichen Daunen zog und ihm Frau Sorge zur neuen Mutter gab, daß sie den Widerstrebenden hineinwarf in die Welt des Elends und der Armut und ihn so die kennenlernen ließ, für die er später kämpfen sollte."

"In dieser Zeit sollte mir auch das Auge geöffnet werden für zwei Gefahren, die ich beide vordem kaum dem Namen nach kannte, auf keinen Fall aber in ihrer entsetzlichen Bedeutung für die Existenz des deutschen Volkes begriff: Marxismus und Judentum."

"Ich las damals unendlich viel, und zwar gründlich. Was mir so an freier Zeit von meiner Arbeit übrigblieb, ging restlos für mein Studium auf. In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlagen meines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre."

"- - - und stieß nun auch auf die Judenfrage!"

"Es wurde mir damals meist nicht sehr schwer, Arbeit an sich zu finden, da ich ja nicht gelernter Handwerker war, sondern nur als sogenannter Hilfsarbeiter und manches Mal als Gelegenheitsarbeiter versuchen mußte, mir das tägliche Brot zu schaffen."

"Wie bin ich heute dankbar jener Vorsehung, die mich in diese Schule gehen ließ. In ihr konnte ich nicht mehr sabotieren, was mir nicht gefiel. Sie hat mich schnell und gründlich erzogen.

Wollte ich nicht verzweifeln an den Menschen meiner Umgebung von damals, mußte ich unterscheiden lernen zwischen ihrem äußeren Wesen und Leben und den Gründen ihrer Entwicklung. Nur dann ließ sich dies alles ertragen, ohne verzagen zu müssen."

"Am Bau aber ciind es nun oft heiß her. Ich stritt, von Tag zu Tag besser auch über eigenes Wissen informiert als meine Widersacher selber, bis eines Tages jenes Mittel zur Anwendung kam, das freilich die Vernunft am leichtesten besiegt: der Terror, die Gewalt! Einige der Wortführer der Gegenseite zwangen mich, entweder den Bau sofort zu verlassen oder vom Gerüst herunterzufliegen. Da ich allein war, Widerstand aussichtslos erschien, zog ich es, um eine Erfahrung reicher, vor, dem ersten Rat zu folgen.

Ich ging, von Ekel erfüllt, aber zugleich doch so ergriffen, daß es mir ganz unmöglich gewesen wäre, der ganzen Sache nun den Rücken zu kehren. Nein, nach dem Aufschließen der ersten Empörung gewann die Halsstarrigkeit wieder die Oberhand. Ich war fest entschlossen, dennoch wieder auf einen Bau zu gehen. Bestärkt wurde ich in diesem Entschlusse noch durch die Not, die einige Wochen später, nach dem Verzehren des geringen ersparten Lohnes, mich in ihre herzlosen Arme schloß. Nun mußte ich, ob ich wollte oder nicht. Und das Spiel ding denn auch wieder von vorne los, um ähnlich wie beim ersten Male zu enden."

"Befangen von der Fülle der Eindrücke auf architektonischem Gebiet, niedergedrückt von der Schwere des eigenen Loses, besaß ich in der ersten Zeit keinen Blick für die innere Schichtung des Volkes in der Riesenstadt. Trotzdem Wien in diesen Jahren schon nahe an die zweihunderttausend Juden unter seinen zwei Millionen Menschen zählte, sah ich diese nicht. Mein Auge und mein Sinn waren dem Einstürmen so vieler Werte und Gedanken in den ersten Wochen noch nicht gewachsen. Erst als allmählich die Ruhe wiederkehrte und sich das aufgeregte Bild zu klären begann, sah ich mich in meiner neuen Welt gründlicher um und stieß nun auch auf die Judenfrage."

"Es war für mich die Zeit der dröbten Umwälzung gekommen, die ich im Innern jemals durchzumachen hatte.

Ich war vom schwächlichen Weltbürcier zum fanatischen Antisemiten geworden."

Kriegsfreiwillig im Regiment List

"Ich hatte einst als Junge und junger Mensch so oft den Wunsch gehabt, doch wenigstens einmal auch durch Taten bezeugen zu können, daß mir die nationale Begeisterung kein leerer Wahn sei. Mir kam es oft fast als Sünde vor, Hurra zu schreien, ohne vielleicht auch nur das innere Recht hierzu zu besitzen; denn wer durfte dieses Wort gebrauchen, ohne es einmal dort erprobt zu haben, wo alle Spielerei zu Ende ist und die unerbittliche Hand der Schicksalsgöttin Völker und Menschen zu wägen beginnt auf Wahrheit und Bestand ihrer Gesinnung? So quoll mir, wie Millionen anderen, denn auch das Herz über vor stolzem Glück, mich nun endlich von dieser lähmenden Empfindung erlösen zu können. Ich hatte so oft 'Deutschland über alles' gesungen und aus voller Kehle Heil gerufen, daß es mir fast wie eine nachträglich gewährte Gnade erschien, nun im Gottesdienst des ewigen Richters als Zeuge antreten zu dürfen zur Bekundung der Wahrhaftigkeit dieser Gesinnung. Denn es stand bei mir von der ersten Stunde an fest, daß ich im Falle eines Krieges - der mir unausbleiblich schien - so oder so die Bücher sofort verlassen würde, Ebenso aber wußte ich auch, daß mein Platz dann dort sein mußte, wo mich die innere Stimme nun einmal hinwies."

"Am 3. August reichte ich ein Immediatgesuch an Seine Majestät König Ludwig III, ein mit der Bitte, in ein bayrisches Regiment eintreten zu dürfen. Die Kabinettskanzlei hatte in diesen Tagen sicherlich nicht wenig zu tun; um so arößer war meine Freude, als ich schon am Tage darauf die Erledigung meines Ansuchens erhielt. Als ich mit zitternden Händen das Schreiben geöffnet hatte und die Genehmigung meiner Bitte mit der Aufforderung las, mich bei einem bayrischen Regiment zu melden, kannten Jubel und

Dankbarkeit keine Grenze, Wenige Tage später trug ich dann den Rock, den ich erst nach nahezu sechs Jahren wieder ausziehen sollte."

"Wie gestern erst zieht an mir Bild um Bild vorbei, sehe ich mich im Kreise meiner lieben Kameraden eingekleidet, dann zum ersten Male ausrücken, exerzieren usw., bis endlich der Tag des Ausmarsches kam.

Eine einzige Sorge quälte mich in dieser Zeit, mich wie so viele andere auch, ob wir nicht zu spät zur Front kommen würden. So blieb in jedem Siegesjubel über eine neue Heldentat ein leiser Tropfen Bitternis verborgen, schien doch mit jedem neuen Siege die Gefahr unseres Zuspätkommens zu steigen.

Und so kam endlich der Tag, an dem wir München verließen, um anzutreten zur Erfüllung unserer Pflicht. Zum ersten Male sah ich so den Rhein, als wir an seinen stillen Wellen entlang dem Westen entgegenfuhren, um ihn, den deutschen Strom der Ströme, zu schirmen vor der Habgier des alten Feindes, Als durch den zarten Schleier des Frühnebels die milden Strahlen der ersten Sonne das Niederwalddenkmal auf uns herabschimmern ließen, da brauste aus dem endlos langen Transportzuge die alte Wacht am Rhein in den Morgenhimmel hinaus, und mir wollte die Brust zu enge werden.

Und dann kommt eine feuchte, kalte Nacht in Flandern, durch die wir schweigend marschieren, und als der Tag sich dann aus den Nebeln zu lösen beginnt, da zischt plötzlich ein eiserner Gruß über unsere Köpfe uns entgegen und schlägt in scharfem Knall die kleinen Kugeln zwischen unsere Reihen, den nassen Boden aufpeitschend; ehe aber die kleine Wolke sich rioch verzogen, dröhnt aus zweihundert Kehlen dem ersten Boten des Todes das erste Hurra entgegen. Dann aber begann es zu knattern und zu dröhnen, zu singen und zu heulen, und mit fiebrigen Augen zog es nun jeden nach vorne, immer schneller, bis plötzlich über Rübenfelder und Hecken hinweg der Kampf einsetzte, der Kampf Mann gegen Mann. Aus der Ferne aber drangen die Klänge eines Liedes an unser Ohr und kamen immer näher und näher, sprangen über von Kompanie zu Kompanie, und da, als der Tod gerade geschäftig hineingriff in unsere Reihen, da erreichte das Lied auch uns, und wir gaben es nun wieder weiter: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Nach vier Tagen kehrten wir zurück, Selbst der Tritt war jetzt anders geworden. Siebzehnjährige Knaben sahen nun Männern ähnlich.

Die Freiwilligen des Regiments List hatten vielleicht nicht recht kämpfen gelernt, allein zu sterben wußten sie wie alte Soldaten.

Das war der Beginn."

Pflicht und Wille

"So ging es nun weiter Jahr für Jahr; an Stelle der Schlachtenromantik aber war das Grauen getreten. Die Begeisterung kühlte allmählich ab. und der überschwengliche Jubel wurde erstickt von der Todesangst, Es kam die Zeit, da jeder zu ringen hatte zwischen dem Trieb der Selbsterhaltung und dein Mahnen der Pflicht. Auch mir blieb dieser Kampf nicht erspart. Immer, wenn der Tod auf Jagd war, versuchte ein unbestimmtes Etwas zu revoltieren, bemühte dann sich als Vernunft dem schwachen Körper vorzustellen und war aber doch nur die Feigheit, die unter solchen Verkleidungen den einzelnen zu umstricken versuchte, Ein schweres Ziehen und Warnen hub dann an, und nur der letzte Rest des Gewissens gab oft noch den Ausschlag. Je mehr sich aber diese Stimme, die zur Vorsicht mahnte, mühte, je lauter und eindringlicher sie lockte, um so schärfer ward dann der Widerstand, bis endlich nach langem innerem Streite das Pflichtbewußtsein den Sieg davontrug, Schon im Winter 1915/16 war bei mir dieser Kampf entschieden. Der Wille war endlich restlos Herr geworden. Konnte ich die ersten Tage mit Jubel und Lachen mitsitürmen, so war ich jetzt ruhig und entschlossen. Dieses aber war das Dauerhafte, Nun erst konnte das Schicksal zu den letzten Proben schreiten, ohne daß die Nerven rissen oder der Verstand versagte,

Aus dem jungen Kriegsfreiwilligen war ein alter Soldat geworden."

"Am 7. Oktober 1916 wurde ich verwundet.

Ich kam glücklich nach rückwärts und sollte mit einem Transport nach Deutschland."

"Fast am Jahrestag meines Ausmarsches kam ich in das Lazarett zu Beelitz bei Berlin."

Flandernkämpfe - gaserblindet!

"Ende September kam meine Division zum drittenmal an die Stellen, die wir einst als junge Kriegsfreiwilligen-Regimenter gestürmt hatten.

Welch eine Erinnerung!

Im Oktober und November 1914 hatten wir dort die Feuertaufe erhalten. Vaterlandsliebe im Herzen und Lieder auf den Lippen, war unser junges Regiment in die Schlacht gegangen wie in den Tanz. Teuerstes Blut gab sich da freudig hin im Glauben, dem Vaterlande so seine Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren.

Im Juli 1917 betraten wir zum zweitenmal den für uns alle geheiligten Boden. Schlummerten doch in ihm die besten Kameraden, Kinder noch fast, die einst mit strahlenden Augen für das einzige teure Vaterland in den Tod hineingelaufen waren!

Wir Alten, die mit dem Regiment einst ausgezogen, standen in ehrfürchtiger Ergriffenheit an dieser Schwurstätte von 'Treue und Gehorsam bis in den Tod'.

Diesen Boden, den das Regiment drei Jahre vorher gestürmt, sollte es nun in schwerer Abwehrschlacht verteidigen.

In dreiwöchiger Trommelfeuer bereitete der Engländer die große Flandernoffensive vor. Da schienen die Geister der Verstorbenen lebendig zu werden; das Regiment krallte sich in den schmutzigen Schlamm und biß sich hinein in die einzelnen Löcher und Krater und wich nicht und wankte nicht und wurde, so wie schon einmal an dieser Stelle, immer kleiner und dünner, bis der Angriff des Engländers am 31. Juli 1917 endlich losbrach.

In den ersten Augusttagen wurden wir abgelöst.

Aus dem Regiment waren einige Kompanien geworden; die schwankten schlammüberkrustet zurück, mehr Gespenstern als Menschen ähnlich. Allein außer einigen hundert Metern Granatlöchern hatte der Engländer sich nur den Tod geholt.

Nun, im Herbst des Jahres 1918, standen wir zum drittenmal auf dem Sturmboden von 1914. Unser einstiges Ruhestädtchen Comines war jetzt zum Kampffeld geworden, Freilich, wenn auch das Kampfgebiet das gleiche war, die Menschen hatten sich geändert; es wurde nunmehr in der Truppe auch 'politisiert'. Das Gift der Heimat begann, wie überall, so auch hier wirksam zu werden, Der jüngere Nachschub aber versagte vollständig - er kam von zu Hause.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober ging das englische Gasschießen auf der Südfront von Ypern los; man verwendete dabei Gelbkreuz, das uns in der Wirkung noch unbekannt war, soweit es sich um die Erprobung am eigenen Leibe handelte. Ich sollte es noch in dieser Nacht selbst kennenlernen. Auf einem Hügel südlich von Wervick waren wir noch am Abend des 13. Oktober in ein mehrstündiges Trommelfeuer von Gasdranaten gekommen, das sich dann die ganze Nacht hindurch in mehr oder minder heftiger Weise fortsetzte. Schon gegen Mitternacht schied ein Teil von uns aus, darunter einige Kameraden gleich für immer. Gegen Morgen erfaßte auch mich der Schmerz von Viertelstunde zu Viertelstunde ärger, und um

sieben Uhr früh stolperte und schwankte ich mit brennenden Augen zurück, meine letzte Meldung im Kriege noch mitnehmend.

Schon einige Stunden später waren die Augen in glühende Kohlen verviandelt, es war finster um mich geworden. So kam ich in das Lazarett Pasewalk in Pommern, und dort mußte ich die Revolution erleben!"

Revolte 1918!

"im November nahm die allgemeine Spannung zu.

Und dann brach eines Tages plötzlich und unvermittelt das Unglück herein. Matrosen kamen auf Lastwagen und riefen zur Revolution auf, ein paar Judenjungen waren die 'Führer' in diesem Kampfe um die Freiheit, Schönheit und Würde' unseres Volksdaseins. Keiner von ihnen war an der Front gewesen... Nun zogen sie in der Heimat den roten Fetzen auf.

Mir war es in der letzten Zeit etwas besser ergangen. Der bohrende Schmerz in den Augenhöhlen ließ nach; es gelang mir langsam, meine Umgebung in groben Umrissen wieder unterscheiden zu lernen. Ich durfte Hoffnung hegen, wenigstens so weit wieder sehend zu werden, um später irgendeinem Berufe nachgehen zu können. Freilich, daß ich jemals wieder würde zeichnen können, durfte ich nicht mehr hoffen, So befand ich mich immerhin auf dem Wege der Besserung, als das Ungeheuerliche geschah.

Meine erste Hoffnung war noch immer, daß es sich bei dem Landesverrat nur um eine mehr oder minder örtliche Sache handeln konnte, Ich versuchte auch einige Kameraden in dieser Richtung zu bestärken. Besonders meine bayerischen Lazarettgenossen waren dem mehr als zugänglich. Die Stimmung war da alles andere eher als revolutionär'. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß auch in München der Wahnsinn ausbrechen würde. Die Treue zum ehrwürdigen Hause Wittelsbach schien mir denn doch fester zu sein als der Wille einiger Juden. So konnte ich nicht anders als glauben, daß es sich um einen Putsch der Marine handle, der in den nächsten Tagen niedergeschlagen werden würde.

Die nächsten Tage kamen und mit ihnen die entsetzlichste Gewißheit meines Lebens. Immer drückender wurden nun die Gerüchte, Was ich für eine lokale Sache gehalten hatte, sollte eine allgemeine Revolution sein. Dazu kamen die schmachvollen Nachrichten von der Front. Man wollte kapitulieren. Ja, war so etwas überhaupt auch nur möglich?

Am 10. November kam der Pastor in das Lazarett zu einer kleinen Ansprache; nun erfuhren wir alles."

"So war also alles umsonst gewesen. Umsonst all die Opfer und Entbehrungen, umsonst der Hunger und Durst von manchmal endlosen Monaten, vergeblich die Stunden, in denen wir, von Todesangst umkrallt, dennoch Unsere Pflicht taten, und vergeblich der Tod von zwei Millionen, die dabei starben. Mußten sich nicht die Gräber all der Hunderttausende öffnen, die im Glauben an das Vaterland einst hinausgezogen waren, um niemals Wiederkehren? Mußten sie sich nicht öffnen und die stummen, Schlammund blutbedeckten Helden als Rachegeister in die Heimat senden, die sie um das höchste Opfer, das auf dieser Welt der Mann seinem Volke zu bringen vermag, so hohnvoll betrogen hatte? Waren sie dafür gestorben, die Soldaten des Augusts und Septembers 1914, zogen dafür die Freiwilligenregimenter im Herbste desselben Jahres den alten Kameraden nach? Sanken dafür diese Knaben von siebzehn Jahren in die flandrische Erde? War dies der Sinn des Opfers, das die deutsche Mutter dem Vaterlande darbrachte, als sie mit wehem Herzen die liebsten Jungen damals ziehen ließ, um sie niemals wiederzusehen? Geschah dies alles dafür, daß nun ein Haufen elender Verbrecher die Hand an das Vaterland zu legen vermochte? Hatte also dafür der deutsche Soldat im Sonnenbrand und Schneesturm hungernd, dürstend und frierend, müde von schlaflosen Nächten und endlosen Märschen ausgeharrt? Hatte er dafür in der Hölle des Trommelfeuers und im Fieber des Gaskampfes, gelegen, ohne zu weichen, immer eingedenk der einzigen Pflicht, das Vaterland vor dem Einfall des Feindes zu bewahren?

Wahrlich, auch diese Helden verdienten einen Stein:

"Wanderer, der du nach Deutschland kommst, melde der Heimat, daß wir hier liegen, treu dem Vaterlande und gehorsam der Pflicht."

"Je mehr ich mir in dieser Stunde über das ungeheure Ereignis klar zu werden versuchte, um so mehr brannte mir die Scham der Empörung und der Schande in der Stirn. Was war der ganze Schmerz der Augen gegen diesen Jammer?"

Was folgte, waren entsetzliche Tage und noch bössere Nächte - ich wußte, daß alles verloren war, Auf die Gnade des Feindes zu hoffen, konnten höchstens Narren fertigbringen oder - Lü.dner und Verbrecher. In diesen Nächten wuchs mir der Haß, der Haß gegen die Urheber dieser Tat."

"Ich aber beschloß, Politiker zu werden."

Ich bin vom Lazarett seit zwei Tagen entlassen und beim Ersatzbataillon eingereiht. Ich bitte gehorsamst, mich sofort anzufordern, ich möchte wieder zum Regiment. Ich will nicht in München sein, wenn meine Kameraden am Feind liegen.

Telegramm Adolf Hitlers an sein Regiment

Der Regimentskommandeur über den Gefreiten Adolf Hiller

Bay, Ers.-Inf.-Reg. Nr. 16

31.7.1918

An

K. 12. Res.-Inf.-Brigade

Betreff: Vorschlag zum P. EK. 1.
Gefreiter (Kriegsfreiwilliger) Hitler Adolf,
3. Komp.

Hitler ist seit Ausmarsch beim Regiment und hat sich in allen mitgemachten Gefechten glänzend bewährt. Als Meldegänger leistete er sowohl beim Stellungskrieg als auch im Bewegungskrieg Vorbildliches an **Kaltblütigkeit** und Schneid und war stets freiwillig bereit, Meldungen in schwierigsten Lagen unter größter Lebensgefahr durchzubringen. Nach Abreißen aller Verbindungen in schwierigen Gefechtslagen war es der unermüdlichen und opferbereiten Tätigkeit des Hitler zu verdanken, daß wichtige Meldungen trotz aller Schwierigkeiten durchdringen konnten.

Hitler erhielt das EK. II für tapferes Verhalten in der Schlacht bei Wytschaete am 2. 12. 14. Ich halte Hitler für **vollends würdig** zur Auszeichnung mit dem EK. 1.

I. V.: Frhr. v. Godin.

(Aus "Kampf um Deutschland" von Ph. Bouhler, Zentralverlag der NSDAP., Eher Nachf., München)

"Wenn ich diesen Mann schicke..."

Das Reserve-Infanterie-Regiment 16, genannt "List", im Verband der 6. Bayrischen Reserve-Division, kämpft bei Soissons, obwohl es unaufgefüllt, an Blut und Munition geschwächt, sieben Wochen lang ohne frische Wäsche war, sich in gewaltigen Märschen erschöpft und, vom Regen durchweicht, gerne in Ruhe wollte. Eigentlich sind sie abgekämpft. Aber eigentlich sind sie Reserve hinter dem rechten Flügel der 7. und der 1. Armee.

Und in Wirklichkeit sind sie am Abend des 26. Mai durch ihren Ansatz zu einer Rechtsschwengung in der vordersten Linie und sollen nun den Gegner aufrollen. Von der Ailette schauen sie hin zur Aisne. Ihr Kommandeur heißt Anton von Tubeuf und ist Major, Er ist der neunte Führer dieses Regiments und er führt die "Lister" jetzt fünf Tage und reißt die anderen Verbände der Division mit sich über den berühmten und berühmten Chemin des Dames.

Das ganze Regiment niest, so lange es läuft und kämpft, denn es liegt schwer das Gas über dem Boden, mit dem die Artillerie geschossen hat. Hier gibt es steile Berge, zerklüftete Höhen und splitter- und feuerdurchhagelte Hexentanzplätze mit zerfetzten Baumwurzeln und mit Astverhauen, die in der zur Schlacke verbrannten Erde verspießt sind. Man muß die Minenwerfer, die Maschinengewehre, die Munition darüberheben, um sie in Stellung zu bringen, Und hier johlt und rast und zischt und schwirrt die ganze Luft fortwährend von glühendem Eisen in allen Größen und Stücken. Von Fernsprechleitungen vom Regimentsstab zu den Bataillonen und zwischen diesen untereinander ist nicht die Rede. Im Reiche der Befehlsübermittlung herrscht unumschränkt der Meldegänger. Mit fast traumhafter Sicherheit rast und springt er aus dem Trichter und flitzt keuchend Erde und Rauchwolken über Löcher, Balken und Leichen, in dem höllischen Gesumm des Hornissenschwarmes der Stahlmantelgeschosse. Wenn es ihm nicht gelingt, seine Meldung oder seinen Befehl durch die brennende Wirrnis des Todes an den rechten Mann zu bringen, so geht die ganze Führung vor die Hunde, und der eiserne Wille dieses vorwärtsstoßenden Keiles aufrollender Kämpfer zerbröckelt in Erfolglosigkeit. Neben den Führern trägt er jetzt das Geschick und den Ausgang dieses Kampfes in seinem Kopf, in seiner Tasche, in seiner Gewandtheit und in seinem Mut.

Fünf Tage lang tobt da der wilde Krieg in allen seinen Erscheinungsformen und - - wie so oft und wie oft denn noch - rennt, springt, meldet, empfängt, zwischen den Einschlägen sich aufbäumender Fontänen von Stahl, Feuer, läuft der unermüdlichste, tapferste, furchtloseste Meldegänger des Regiments vom Stab zur Spitze, vorn Bataillon zum Kommandeur, ein Gefreiter, von dem der Führer des Regiments gesagt hat:

"Wenn ich diesen Mann schicke, weiß ich, daß der Auftrag so gut ausgeführt wird wie durch den besten Offizier meines Regiments!"

Und nach fünf Tagen hat das Regiment die feindliche Front 23 Kilometer breit aus der Flanke aufgerollt, ungestüm durchstoßen und dabei, soweit gezählt, 400 Gefangene, 16 Geschütze, 100 Maschinengewehre, 4 Kraftwagen und 1 Pionierlager erbeutet.

"Neben den Leistungen der einzelnen Führer ist ein Hauptverdienst an der glänzenden Durchführung dieses Angriffs den Meldegängern des Regiments zu danken-, so sagt der Kommandeur des RIR. 16, genannt "List", Anton von Tubeuf.

Am 1. Juni 1918 wird das Regiment dadurch geehrt, daß sein Kommandeur den Militär-Max-Josef-Orden erhält. Und am 4. August heftet der neue Max-Josef-Ritter von Tubeuf dem Gefreiten Adolf Hitler das Eiserne Kreuz 1. Klasse an die Brust, die höchste und an den Mann im Graben seltenst verliehene Auszeichnung.

(Aus: "Adolf Hitler, ein Mann und ein Volk", Sonderheft des "Illustrierten Beobachters")

Die Zukunft liegt immer in der Hand derer, die strenger dienen und die von sich selber mehr fordern, als andere von ihnen fordern dürften. In der Hand derer, die die neue Lebensgestalt als Befehl, Liebe, Notwendigkeit, Spruch und Bild der Freiheit in sich tragen, und die darum den gemeinsamen Weg für sich selber in der Zucht und Härte der Freiheit schreiten.

Dadurch wird alles Große in der Welt, daß ein Mensch sich an seiner Stelle verantwortlich fühlt - ob er's angewiesen ist oder nicht; ob man ihn sieht oder nicht, ob es ihm gedankt wird oder nicht; ja schließlich ohne Gewähr, ob der Erfolg seiner Mühe jemals entsprechen wird oder nicht.

Georg Stammer

Der Führer

Im Schicksalssturm der Völker wächst der Mann
der seinem Volk die breche Bricht zum Licht.
Er trägt Verlangen nach der starken Stunde,
die blanke Waffen führt und keinem Munde
das überflüssige Wort vergeben kann.
Er sucht die Tat. Die Tat nur hat Gewicht.

Und Grenzenlandsehnsucht schärft ihm das Gesicht.
Er weiss, hoch über allem Ränkespiel
wird sich sein Volk als Führervolk erweisen:
das weite Volk, geeint durch Blut und Eisen!
Träume versinken. Einzig nur die Pflicht
des eignen Opferganges scheint ihm Ziel.

So dankt er Gott in strömenden Gefühl,
dass ihm die Gnade wird, Soldat zu sein
in einer Stunde, da der Erdkreis zittert
und Deutscher Boden, Schicksalüberwittert,
den Führer zeugt: ein Herz, in Flammen kühl,
ein Wille, planvoll, hart, kristallenrein.

Erwin Guido Kolbenheyer

**WER ZUM "FÜHRER" GEBOREN IST, DER WIRD NICHT
GEDRÄNGT, SONDERN DRANGT SELBER VOR. ES IST
NICHT AN DEM, DASS SO ETWAS WÄRE. WER SICH
BERUFEN FÜHLT, EIN VOLK ZU REGIEREN, HAT
NICHT DAS RECHT ZU SAGEN: WENN IHR MICH RUFT
ODER WÜNSCHT, DANN MACHE ICH MIT. ER. HAT DIE
PFLICHT, DAS ZU TUN.**

Adolf Hitler

Houston Stewart Chamberlain an den Führer

Bayreuth, den 7. Oktober 1923

Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie haben alles Recht, diesen überfall nicht zu erwarten, haben Sie doch mit eigenen Augen erlebt, wie schwer ich Worte auszusprechen vermag. Jedoch ich vermag dem Drange, einige Worte mit Ihnen zu sprechen, nicht zu widerstehen, Ich denke mir es ganz einseitig - d. h. ich erwarte keine Antwort von Ihnen.

Es hat meine Gedanken beschäftigt, wieso gerade Sie, der Sie in so seltenem Grade ein Erwecker von Seelen aus Schlaf und Schlendrian sind, mir einen so landes, erquickenden Schlaf neulich schenkten, wie ich einen ähnlichen nicht erlebt habe seit dem verhängnisvollen Augusttag 1914, wo das tückische Leiden mich befiel. Jetzt glaube ich einzusehen, daß dies gerade Ihr Wesen bezeichnet und sozusagen umschließt: der wahre Erwecker ist zugleich Spender der Ruhe.

Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert wurden, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz eines Fanatikers bezeichnen, Der Fanatiker erhitzt die Köpfe. Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen, nur Überzeugen - und darum gelingt es Ihnen auch; ja, ich möchte Sie ebenfalls für das Gegenteil eines Politikers - dieses Wort im landläufigen Sinne aufgefaßt - erklären, denn die Achse aller Politik ist die Parteizugehörigkeit, während bei Ihnen alle Parteien verschwinden, aufgezehrt von der Glut der Vaterlandsliebe. Es war, meine ich, das Unglück unseres großen Bismarck, daß er durch den Gang seines Schicksals - beileibe nicht durch angeborene Anlagen - ein bißchen zu sehr mit dem politischen Leben verwickelt ward. Möchte Ihnen dieses Los erspart bleiben!

Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen, Sie kennen Goethes Unterscheidung von Gewalt und Gewalt! Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt und zu Chaos hinführt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten, und von dieser sagt er: "sie bildet regelnd jegliche Gestalt - und selbst im Großen ist es nicht Gewalt."

In solchem kosmosbildenden Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den auferbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will, Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Instinkt, der an dein Deutschen so allgemein derüht wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist. Des Deutschen Organisationstalent ist jedenfalls unübertroffen..., und seine wissenschaftliche Befähigung bleibt unerreicht... Das Ideal der Politik wäre, keine zu haben! Aber diese Nicht-Politik müßte freimütig bekannt und mit Macht der Welt aufgedrungen werden. Nichts wird erreicht, solange das parlamentarische System herrscht. Für dieses haben die Deutschen, weiß Gott, keinen Funken Talent! Sein Obwalten halte ich für das größte Unglück, es kann immer nur wieder und wieder in den Sumpf führen und alle Pläne für Gesundung und Hebung des Vaterlandes zu Fall bringen.

Aber ich weiche ab von meinem Thema, denn ich wollte nur von Ihnen sprechen. Daß Sie mir die Ruhe gaben, liegt sehr viel an Ihrem Auge und an Ihren Handgebärden, Ihr Auge ist gleichsam mit Händen begabt, es erfäßt den Menschen und hält ihn fest, und es ist Ihnen eigentümlich, in jedem Augenblicke die Rede an einen Besonderen unter Ihren Zuhörern zu richten, - das bemerke ich als durchaus charakteristisch. Und was die Hände anbetrifft, sie sind so ausdrucksvoll in ihren Bewegungen, daß sie hierin mit Augen wetteifern, Solch ein Mann kann schon einem armen geplagten Geist Ruhe spenden.

Und nun gar, wenn er dem Dienste des Vaterlandes gewidmet ist. Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen - ich gestehe es - eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein: desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge, die Persönlichkeit und ihre Wirkung, gehören zusammen. Ich durfte billig einschlafen und hätte auch nicht nötig gehabt, wieder zu erwachen, Gottes Schutz sei bei Ihnen!

(Aus "Das Vermächtnis Houston Stewart Chamberlains" von Georg Schott, S. 11-13, Stuttgart)

Die Stärke des Staates liegt in seinen Männern, welche die Natur zur rechten Zeit in ihm geboren werden läßt.

Friedrich der Große

Adolf Hitler

zu seinem Geburtstage am 20. April 1923

**Fünf Jahre Not, wie noch kein Volk sie litt!
Fünf Jahre Kot, Gebirge der Gemeinheit!
Vernichtet, was an stolzer Glut und Reinheit,
was uns an Größe Bismarck einst erstritt!
Und doch - auch wenn der Ekel noch so würgt -
es war doch - war doch - oder ist's Legende?**

**Es war doch deutsches Land! Und doch dies Ende?
Nicht eine Kraft mehr, die uns Sieg verbürgt?
Die Herzen auf! Wer sehen will, der sieht!
Kie Kraft ist da, vor der die Nacht entflieht!**

Dietrich Eckart

Der Sieg des Glaubens!

Weltanschauungen sind es, welche die großen Umwälzungen in der Geschichte der Menschheit hervorrufen. Und Männer sind es, die als Schöpfer, Träger und Verkünder von Weltanschauungen in die Unsterblichkeit eingehen. Einzelne, in deren genialem Hirn das Bild der inneren, idealen Schau entsteht, das sie, vom Rausch der Gestaltung ergriffen, in eine plastische Form gießen.

Über der Geschichte der deutschen Wiedergeburt aus Nacht und Elend steht in strahlenden Lettern ein Name: Adolf Hitler. Adolf Hitler und Nationalsozialismus sind eins, Der Führer und die von ihm geschaffene Bewegung sind die dynamischen Kräfte, die das unmöglich Scheinende möglich gemacht, Deutschland vom Rande des Abgrunds zurückgerissen und ihm ein neues, sein wahres Gesicht gegeben haben.

Das ist das unsagbar Große an diesem einen gewaltigen Manne, daß er glaubte. Er glaubte an Deutschland in einer Zeit, als rings um ihn alles zusammenbrach: das mächtige stolze Reich Wilhelm II., sein Heer, seine Wirtschaft, seine Finanzen, jeder Begriff von Treue, Ehrfurcht, Anstand, Ordnung.

Er glaubte an den deutschen Arbeiter, den er in einem Netz von Irrtum und Verführung verstrickt sah, der ihm nie verantwortlicher Urheber des marxistischen Wahnsinns, sondern nur Opfer artfremder Verhetzung war.

Der Unbekannte, Namenlose glaubte an seine Sendung, und dieser Glaube war der innere Motor für alle seine Taten, Keine Stunde, in der er nicht die verzehrende innere Glut spürte, die ihn vorwärtstriebe durch Tage, durch schlaflose Nächte, durch Jahre, hinweg über tausendfache Widerstände, hinweg über Enttäuschungen und zertrümmerte Hoffnungen.

Fest und unerschütterlich war sein Glaube, daß er berufen sei, dereinst kraft seines Genies und seiner Leistungen an der Spitze des ganzen deutschen Volkes zu stehen, um ihm einen Staat zu bauen, der noch in die fernsten Jahrhunderte ragen wird,

Dieser Glaube ist eine unmeßbare Kraft, die von ihm ausstrahlte und übersprang auf jeden einzelnen seiner Mitstreiter, In ihm liegt die einzige Erklärung für das übermaß von Idealismus, das Tausende und aber Tausende jahrelang geduldig Opfer bringen und Unterdrückung wortlos hinnehmen ließ.

Nur so ist das Wunder zu verstehen: Zuerst ist es Adolf Hitler, der an die deutsche Wiederauferstehung glaubt, dann eine Handvoll Menschen, die bereit sind, mit ihm durch dick und dünn zu gehen. Die kleine Gruppe wird zur Partei, zur Bewegung, wächst, erst langsam, dann immer schneller, bis sie, der Lawine gleich, anschwillt zur Millionenbewegung, zur Volksbewegung - und nach Verlauf von vierzehn Jahren gebietet sie über Deutschland!

(Aus "Kampf um Deutschland", Philipp Bouhler, Zentraherlag der NSDAP., Eher Nachf., München)

Ritter, Tod und Teufel

In Dürers Bild erkennen wir dich tief,
du, den der Herz zum Führertum berief:

Einsam, dem erzgeschienten Ritter gleich,
begannst du deinen Rittins ferne Reich.

Am Weg, der hart und steil und dornig war,
lag hundertfältig lauernd die Gefahr.

Und listiger Verführer suchten viel
dich wegzulocken vom erkornen Ziel.

Du aber bliebest klar und unbeirrt,
kein Trugbild hat dir je den Sinnverwirrt.

Dein Blick, von einer innern Schau gebannt,
blieb streng zur deutschen Gralsburg hingewandt.

Unsichtbar zogen Tod und teufel mit,
bis Kraft und Reinheit dir den Sieg erstritt!

Heinrich Anacker

Widerstände sind nicht dazu da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bricht

Wir starten verspätet in der ersten Dämmerung. Flugzeuge des nationalsozialistischen Fliegersturms geben uns eine Weile das Geleit. Unter uns leuchten dunkel die Wasser des Spreewaldes. Zur selben Stunde versammeln sich in Stralsund Zehntausende schon unter freiem Himmel. Noch vor Anbruch der Dunkelheit wollten wir in Warnemünde landen. Von da aus im Wagen die auf acht Uhr angesetzte Versammlung in Stralsund erreichen.

Durch Nebel und Wolkenschwaden sucht die Maschine ihren Weg zum Meer. Heftige Nordwinde verlangsamten den Flug, und vorzeitig überrascht uns die Nacht.

In diesem Augenblick reicht der Bordmonteur die Mitteilung in die Kabine, daß Baur in Warnemünde nicht mehr landen kann, da dort selbst die notwendigsten Vorrichtungen für Nachtlandungen fehlen. Gespannt blickt alles schweigend auf den Führer rechts vorne. Er verlangt von seinem Adjutanten die Karte, indem er in der gewohnten Weise mit beiden Händen in der Luft mit eckigen Bewegungen ein Rechteck zeichnet.

Der Führer weiß, daß nur für wenig Stunden Brennstoff an Bord ist. Jeder andere hätte zunächst daran gedacht, wie die Maschine in dieser stürmischen, dunklen Nacht überhaupt wieder heil zur Erde kommt. Bei Adolf Hitler scheidet dieser allgemeine Gedanke aus. Seine Gedanken weilen schon bei seinen Getreuen in Stralsund, die er nicht vergeblich warten lassen will, Seine Frage lautet daher nur: "Wie erreichen wir dennoch die Versammlung in Stralsund?"

Zwischen Himmel und Erde, mitten in der Nacht in 2000 Meter Höhe, hält der Führer an Hand der Karte Kriegsrat ab. Er stellt einen Notlandeplatz fest und läßt durch Funkspruch unsere Landung ankündigen. Sodann wird durch Funkspruch an die in der Nähe liegenden Ortsgruppen veranlaßt, daß unsere Kraftwagen, die auf dem Wege nach dem Flugplatz Warnemünde unterwegs sind, angehalten und nach diesem Notlandeplatz umgeleitet werden.

Alles ist auf diese neue Flugroute abgestellt, da funkt man zurück, eine Nachtlandung könne dort nicht vorgenommen werden.

Was nun? Mit 200-Kilometer-Geschwindigkeit fliegen wir durch die stockfinstere Nacht und haben kein Ziel. Niemand hat in diesem Augenblick eine Vorstellung, wo dieser Flug enden wird.

Kurz entschlossen befiehlt der Führer: "Nach Berlin! In Tempelhof werden wir weiterselten."

Rückenwind treibt uns, Bald zeigen uns die Leuchtzeichen der Königsberger Nachtflugstrecke den Weg. Um 9.30 Uhr abends stehen wir auf der Zementfläche. In wenigen Minuten telephonischer Umfragen ist auch dieses Hindernis ausgeräumt, Die Notlandung ist möglich! Mit einfachen Mitteln werden dort die Vorbereitungen getroffen.

Nach 10 Uhr nachts starten wir, erheben uns über das Lichtenrteer Berlins. Keine Leuchtfeuer zeigen uns den Weg, durch Regen und Sturm, kein Stern am Himmel gibt uns die Richtung an. Scharf späht der Führer in die Nacht hinaus, Wir alle suchen. Der Pilot läßt die Scheinwerfer unter den Tragflächen aufleuchten, um sich bemerkbar zu machen, Gespenstisch ziehen wir durch die rabenschwarze Nacht, Endlich, endlich entdecken wir die schwache Bodenbeleuchtung des Notlandeplatzes.

Vorsichtig drückt unser Pilot die Maschine nieder. Pirscht er sich an die Erde heran. Die Magnesiumfackeln an den Enden der Tragflächen leuchten auf. Zwischen zwei Reihen Stallaternen, die die Landebahn not~ürftig begrenzen, setzt die Maschine auf.

Das war uns glücklich gelungen. Schon taucht eine neue Schwierigkeit auf. Unsere Kraftwagen sind nicht zur Stelle. In schnell aufgetriebenen Wagen treten wir die Fahrt an, Welche Freude, als uns schon nach einer Viertelstunde die mächtigen Scheinwerfer unserer eigenen Wagen entgegenstrahlen! Unsere

Anordnung von oben hatte sie irgendwo zwischen Stettin und Warnemünde erreicht. Schnell steigen wir auf nächtlicher Straße um, und in rasender Fahrt geht es weiter,

Nun scheint alles glatt zu gehen, Wir kommen rasch weiter. Aber inzwischen war es spät geworden. Da - kurz vor Stralsund noch eine letzte Verzögerung. In einem kleinen Dorfe werden wir angehalten und vor der Weiterfahrt gewarnt, Ein naher Wald, durch den wir hindurch müssen, sei von bewaffneten Kommunisten, besetzt, die im Hinterhalt uns auflauern. So berichten uns besorgte Anhänger.

Der Führer fragt auch nicht nach dieser Gefahr, Ohne Besinnen läßt er die Fahrt fortsetzen. Als wir den Wald erreichen, sehen wir Feldgendarmen das Gelände mit schußbereitem Karabinerdurchstreifen. Die Kommunisten waren von ihnen bereits ausgehoben,

Nach zweieinhalbstündiger Autofahrt kamen wir um 2.30 Uhr früh endlich in Stralsund an. Schon hatten wir die Hoffnung aufgegeben, daß die Menschen in Nässe und Kälte so lange ausharren würden, Aber des Führers zähe Ausdauer wird reich belohnt.

Ein Bild von überwältigender Eindringlichkeit bietet sich uns, Während das Morgenrot am Himmel aufzieht, stehen wir inmitten einer gewaltigen Versammlung. Bis auf die Haut durchnäßt, übernächtigt und ausgehungert, treffen wir im strömenden Regen die Menschenmenge unter freiem Himmel an, so wie sie sich am Abend zuvor versammelt hatte, des Führers harrend. Diese Nacht war lang und der Weg nach Stralsund weit, Aber jetzt sind alle Widrigkeiten vergessen. Der Führer spricht, und es erwärmen sich die Herzen. Und während seiner Rede wird es langsam Tag. Gab es jemals ein solches Schauspiel, eine Versammlung von 40 000 Menschen um 4 Uhr früh? Gibt es ein schöneres Zeugnis anhänglicher Liebe und grenzenlosen Vertrauens? So wurde denn die bange, dunkle Nacht des Wartens und Hoffens zum hellen Tag. Und aus 40 000 Kehlen erscholl laut und froh das Deutschlandlied in den frühen Morgen.

(Aus "Mit Hitler in die Macht", Otto Dietrich, Zentralverlag der NSDAP., Eher Nachf., München)

Führer und Volk

Dich denkt der Schmied im Feuer seiner Essen,
Dich denkt der Säemann und streut fromm die Saat.
Dein Beispiel steht uns allen unermessen,
Wir tun ein kleines nur, du schaffst den Staat.

Der Gärtner denkt dich, der die Bäume bindet,
Der Bergman, der nach Erz und Kohlen schlägt.
Wie jeder so für dich sein Gleichnis findet,
Bist du der Einsame, der alles wägt.

Bisweilen nachts erklingt es von Motoren
Hoch über uns, du Führer, ohne Ruh,
Dein Äntlitz ahnen wir an uns verloren,
Vom Fenster der Kabine sinnt's uns zu.

Herybert Menzel

Die Welt gehört den Führenden

Die Welt gehört den Führenden, sie geht der Sonne Lauf,
und wir sind die Marschierenden, und keiner hält uns auf.

Das Alte wankt, das Morsche fällt. Wir sind der junge Sturm,
wir sind der Sieg! Sprung auf, marsch, marsch, die Fahnen auf den Turm!

Die Welt gehört den Bauenden, aus Trummern steigt sie kühn,
wir sind die Vertrauenden, das Reich muß neu erblühen.
Das Alte wankt...

Der Kerl muß nicht geraten sein, den unser Lied nicht packt,
ein Kerl muß bei Soldaten sein, gleich schlägt sein Herz im Takt.
Das Alte wankt...

Holt alle hinterm Ofen vor, grad den, dem's nicht gefällt,
und singt ihm unsre Strophen vor, bis er das Lied behält.
Das Alte wankt...

Die Welt gehört den Führenden, sie gehn der Sonne Lauf,
und wir sind die Marschierenden, und keiner hält uns auf.
Das Alte wankt, das Morsche fällt. Wir sind der junge Sturm,
wir sind der Sieg! Die Fahne loht wie Brand von Turm zu Turm.

Worte: Herybert Menzel, Weise: Rein. Heyden

Tage der Entscheidung

29. Januar 1933

Der Führer steckt in ewigen Verhandlungen. Ich stoße ein letztes Mal in einem Aufsatz unter dem Titel "Endlich reiner Tisch!" vor.

Nachmittags, als wir mit dem Führer beim Kaffee sitzen, kommt Göring plötzlich herein und teilt mit, daß alles perfekt sei. Am morgigen Tage werde der Führer mit der Kanzlerschaft betraut, Eine unserer Hauptbedingungen ist, daß der Reichstag aufgelöst wird; denn mit seiner jetzigen Zusammensetzung kann der Führer nicht arbeiten. Die Deutschnationalen sträuben sich dagegen mit Händen und Füßen. Ihre Motive sind allzu durchsichtig. Das ist gewiß Görings schönste Stunde. Und mit Recht, Er hat in monate-, ja man kann wohl sagen, jahrelangen aufreibenden Verhandlungen für den Führer den Boden diplomatisch und geschickt vorbereitet. Seine Umsicht, seine Nervenkraft, vor allem aber seine Charakterfestigkeit und Treue zum Führer waren dabei echt, stark und bewundernswert. Seine Züge haben sich versteinert, als ihm mitten im schwersten Kampfe die geliebte Frau durch den grausamen Tod von der Seite gerissen wurde. Aber er hat nicht einen Augenblick gewankt. Ernst und fest ist er seinen Weg weitergegangen, dem Führer ein unerschütterlich ergebener Schildknappe.

Wie oft haben wir in den vergangenen Jahren zusammengessen und uns aneinander aufgerichtet! Wie oft haben wir uns gemeinsam erhoben und gestärkt in der Liebe zum Führer und in der unermüdlichen Arbeit für die gemeinsame Sache! So verschieden auch manchmal unsere Wirkungskreise waren, in Achtung und Respekt vor Persönlichkeit und Leistung des anderen sind wir treue Kameraden geworden, die keine Not und keine Krise Jemals trennen konnte.

Dieser aufrechte Soldat mit dem Kinderherzen ist sich selber treu geblieben; und nun steht er vor seinem Führer und bringt ihm die glücklichste Botschaft seines Lebens, Wir sagen lange Zeit nichts; und dann erheben wir uns und reichen einander die Hände.

Ein wortloser Schwur dem Führer: wie bisher, so soll es bleiben! Die Welt wird in uns und an uns ein leuchtendes Beispiel der Treue zum Führer und der edelsten Kameradschaft, die Männer verbinden kann, erleben.

Das soll ein Wort sein!

In einer Unterredung mit dem Führer wird festgelegt, daß ich bis zur Beendigung des Wahlkampfes frei vom Amt bleibe, um unbehindert die Agitation durchführen zu können. Ich habe also alle Gelegenheit, eine letzte, große Probe zu liefern.

Wir sitzen zu Hause am Reichskanzlerplatz und sind eben im Begriff, zum Reit- und Fahrturnier in die Ausstellungshallen zu fahren, da kommt die Meldung, daß von der Gegenseite ein letzter, gefährlicher Streich geplant sei. Nun aber heißt es, Nerven bewahren. Man weiß nicht, ob das Drohung oder Ernst oder Kinderei ist. Ich orientiere gleich den Führer und Göring, die im Nebenzimmer warten. Göring verständigt gleich Herrn von Papen, Nichts wird unterlassen, um den morgigen Tag sicherzustellen.

Wir sitzen bis 5 Uhr nachts, sind bereit und überlegen. Der Führer geht wieder mit langen Schritten durchs Zimmer auf und ab. Ein paar Stunden Schlaf, und dann steht die Entscheidung vor der Türe.

Die große Stunde ist da!

30. Januar 1933

Es ist fast wie ein Traum. Die Wilhelmstraße gehört uns, Der Führer arbeitet bereits in der Reichskanzlei. Wir stehen oben am Fenster, und Hunderttausende und Hunderttausende von Menschen ziehen im lodernden Schein der Fackeln am greisen Reichspräsidenten und jungen Kanzler vorbei und rufen ihnen ihre Dankbarkeit und ihren Jubel zu.

Mittags saßen wir alle im Kaiserhof und warteten. Der Führer war beim Reichspräsidenten. Eine unbeschreibliche Spannung nahm uns fast den Atem, Draußen standen die Menschen zwischen Kaiserhof - und Reichskanzlei und schwiegen und harrten. Wie wird es drinnen?

Unsere Herzen werden hin und her gerissen zwischen Zweifel, Hoffnung, Glück und Mutlosigkeit, Wir sind zu oft enttäuscht worden, um uneingeschränkt an das große Wunder glauben zu können...

Peinigende Stunde des Wartens. Endlich biegt ein Wagen um die Ecke:des Eingangs, Die Massen rufen und grüßen. Sie scheinen zu ahnen, daß die große Wendung bevorsteht oder gar schon eingetreten ist,

Der Führer kommt!

Einige Minuten später ist er bei uns im Zimmer, Er sagt nichts, und wir alle sagen auch nichts, Aber seine Augen stehen voll Wasser. Es ist so weit! Der Führer ist zum Kanzler berufen, Er hat bereits in die Hand des Reichspräsidenten seinen Eid abgelegt, Die große Entscheidung ist gefallen. Deutschland steht vor seiner historischen Wende,

Wir alle sind stumm vor Ergriffenheit. Jeder drückt dem Führer die Hand, und es ist, als würde unser alter Treuebund hier aufs neue beschlossen,

Wunderbar, wie einfach der Führer in seiner Größe, und wie groß er in seiner Einfachheit ist.

(Auszug aus Dr. Goebbels "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei", S. 250-252, Zentralverlag der NSDAP., Eher Nachf., München)

Ihr, die ihr die Fahnen und Standarten tragt und hinter ihnen marschiert, seid euch bewußt, daß ihr um die größte Sache kämpft, um die je in Deutschland seit 1000 Jahren gefochten wurde, und vergeßt nicht, wer euch zur Idee auch das Symbol geschenkt hat: Hitler!

Alfred Rosenberg

Adolf Hitler

In einem Willen alle Wucht getürmt
von Millionen Lebenden und Toten.

In einem Glauben alle Kraft gebaut
von Millionen umgepflügten Seelen.

In einer hand den brüderlichen Gruß
von Millionen aus gestreckten Händen.

In einer Faust auch wenn ihr wollt, den Trotz
von Millionen scharf bewehrten Fäusten.

In einem Herz den Sturm und Feuerglanz
von Millionen todbereiten Herzen.

Mit aller Glocken donnernder Gewalt
so läutet seine Stimme in die Welt.

Die Welt wird hören.

Gerhard Schumann

**WENN MENCHEN EIN RICHTIGES ZIEL INS AUGE
FASSEN UND ES DANN TAPFER UND MUTIG
UNENTWEGT VERFOLGEN UND JEDE IHNEN VOM
HIMMEL GESCHICKTE PRÜFUNG MIT STARKEM
HERZEN BESTEHEN DANN WIRD IHNEN AM ENDE
EINES TAGES DIE ALLMÄCHTIGE VORSEHUNG AUCH
DIE FRÜCHTE IHRES OPFERVOLLEN RINGENS GEBEN.**

DER FÜHRER

Ein junges Volk steht auf

Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit!
Reißt die Fahnen höher, Kameraden!
Wir fühlen nahen unsre Zeit, die Zeit der jungen Soldaten.
Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen
die toten Helden der jungen Nation,
und über uns die heldenahnen.
Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann!
Haut die Schranken doch zusammen, Kameraden!
Uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten!
Vor uns...

Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List,
seid nur ewig treu, ihr Kameraden!
Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten!
Vor uns...

Worte und Weise: Werner Altendorf

Das Programm nationalsozialistischer Staatsführung...

"Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder jenen Grundsätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingungen der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen Grundsätze der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Inneren und Äußeren.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfahrungen berücksichtigen, sowie im Einzel- und im Gemeinschaftsleben, wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als natürlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wiederherstellen das Primat der Politik, die berufen ist, den Lebenskampf der Nation zu organisieren und zu leiten.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragenden Faktoren der deutschen Zukunft erfassen, **wollen uns** redlich bemühen, diejenigen zusammenzufügen, die eines guten Willens sind, und diejenigen unschädlich machen, die dem deutschen Volk zu schaden versuchen.

Aufbauen wollen wir eine andere Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie Soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, der des gesamten Volkes Zukunft erfordert. **Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern Muß wieder**

werden ein deutsches Volk. Es soll dann für ewige Zeiten in seine treue Verwahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit."

Der Führer am Tag von Potsdam (21. 3. 1933)

...und seine Erfüllung

"Diese Gegner haben damals es nicht für möglich gehalten, das uns heute so klein vorkommende Programm des Jahres 1933 zu erfüllen. Was würden sie aber wohl erst gesagt haben, wenn ich ihnen das Programm vorgehalten hätte, das die nationalsozialistische Staatsführung seitdem in knappen vier Jahren nun tatsächlich verwirklichte.

Wie hätten sie wohl gespottet, wenn ich ihnen am 30. Januar 1933 erklärt haben würde, daß nach vier Jahren Deutschland seine Erwerbslosen von sechs auf eine Million beseitigt haben wird;

daß die Zwangsenteignung des deutschen Bauern beendet sein wird;

daß die Einnahmen der deutschen Landwirtschaft höher sein werden als jemals in einem Jahr unserer Friedenszeit vorher;

daß sich das gesamte Nationaleinkommen von 41 Milliarden auf jährlich über 56 Milliarden steigern wird;

daß der deutsche Mittelstand und das deutsche Handwerk eine neue Blüte erleben würden;

daß sich der Handel wieder erholen würde;

daß die deutschen Hafenstädte nicht mehr toten Schiffsfriedhöfen gleichen

und

daß 1936 auf den deutschen Werften sich allein über 640 000 Tonnen Schiffe im Bau befinden würden;

daß unzählige Fabriken ihre Arbeiterziffern nicht verdoppeln, sondern verdreifachen und vervierfachen und daß zahllose andere in knapp vier Jahren neu aufgebaut werden;

daß eine Krupp-Fabrik wieder erzittern wird von dem Dröhnen und Härnmern der Maschinen des deutschen Wiederaufstiegs, und daß aber alle diese Unternehmungen als oberstes Gebot ihres Einsatzes den Dienst an der Nation und nicht mehr den skrupellosen Gewinn des einzelnen erkennen würden;

daß sich die stillen Automobilfabriken nicht nur beleben, sondern unerhört vergrößern, und

daß sich die Produktion der Kraftfahrzeuge von 45 000 des Jahres 1932 auf rund eine Viertelmillion steigern würde;

daß in vier Jahren die Defizite unserer Länder und Städte beseitigt und

daß das Reich ein Steuermehraufkommen von jährlich nahezu fünf Milliarden erhalten wird;

daß die Deutsche Reichsbahn endlich wieder ihre Sanierung erfährt, ihre Züge aber als die schnellsten der Welt fahren werden;

daß das Deutsche Reich Straßen erhält, wie sie, seit es eine menschliche Kultur gibt, in dieser Größe und Schönheit noch nicht gebaut wurden, und daß von diesen projektierten ersten 7000 Kilometern nach nicht

einmal vier Jahren später schon über 10 000 Kilometer in Betrieb und über 4000 Kilometer in Bau sein werden;

daß ungeheure neue Siedlungen mit Hunderttausenden an Häusern entstehen, in alten Städten des Reiches aber gewaltige neue Bauten emporwachsen werden, die mit als die größten der Welt anzusprechen sind;

daß sich Hunderte und aber Hunderte riesiger Brücken über Schluchten und Täler ziehen werden und

daß die deutsche Kultur so und in ähnlichen herrlichen neuen Leistungen ihren Ewigkeitswert bestätigen wird;

daß die deutschen Theater eine Wiederauferstehung feiern werden, genau so wie die Darbietungen unserer deutschen Musik;

daß dabei aber das deutsche Volk einen lebendigen Anteil nehmen wird an dieser umwälzenden geistigen Erneuerung, und dies alles, ohne daß auch nur ein Jude in dieser geistigen Führung des deutschen Volkes mehr in Erscheinung tritt!

Wenn ich damals prophezeit hätte, daß in vier Jahren die ganze deutsche Presse, nur den deutschen Aufgaben dienend, von einem neuen Ethos erfüllt wird, daß für die deutsche Wirtschaft das Gesetz einer neuen Berufsehre proklamiert wird, ja daß überhaupt der deutsche Mensch eine Erneuerung seines Wesens und seines Handelns erlebt.

Wenn ich ihnen damals vorausgesagt hätte, daß es nach diesen vier Jahren nur mehr ein Volk geben wird, daß keine Sozialdemokratie, kein Kommunismus, kein Zentrum, aber auch keine bürgerliche Partei sich mehr am deutschen Leben werden versündigen können, daß keine Gewerkschaft mehr sein wird zur Verhetzung des Arbeitnehmers und kein Unternehmerverband zur Verderbung des Arbeitgebers, daß nach diesen vier Jahren keine Länderregierung mehr existieren wird, daß es in Deutschland keine Landtage mehr geben soll, daß die 16 Fahnen und damit die 16 Traditionen zu bestehen aufgehört haben und eingeholt werden, und daß die ganze Nation, angefangen von ihren arbeitenden Menschen bis zum Soldaten, nur mehr hinter einem Bekenntnis und unter einer Fahne marschieren wird.

Was hätten sie aber erst gesagt, wenn ich ihnen prophezeit haben würde, daß sich in diesen vier Jahren Deutschland aus den Sklavenketten von Versailles gelöst haben wird, daß das Reich wieder die allgemeine Wehrpflicht erhält, daß wie im Frieden jeder Deutsche zwei Jahre für die Freiheit des Landes dienen wird, daß eine unsere Küsten und unseren Handel beschützende neue Flotte im Bau begriffen ist und eine gewaltige neue Luftwaffe dann die Sicherheit unserer Städte, Fabriken und Werksanlagen garantiert, daß das Rheinland unter die Oberhoheit der deutschen Nation gebracht und damit die Souveränität des Reiches über das gesamte Gebiet wieder aufgerichtet sein wird.

Was hätten sie gesagt zu meiner Prophezeiung, daß dieses, damals so zerrissene Volk, ehe noch vier Jahre vergangen sein werden, für die nationalsozialistische Politik des Wiederaufbaues, der Ehre und der Freiheit der Nation zu 99 Prozent zur Wahlurne schreiten und mit 99 Prozent ihr Ja aussprechen wird?

Hätte ich dies und all das viele andere vor vier Jahren prophezeit, dann hätte man mich unter dem Gelächter der ganzen Welt als einen Wahnsinnigen gebrandmarkt, Allein dies alles ist nun Wirklichkeit geworden. Dies ist die Tat von knapp vier Jahren, Wer kann es uns verdenken, wenn wir alle, die wir an diesem Werk tätig waren, in stolzer Befriedigung auf diese Leistung blicken. Die nationalsozialistische politische Führung Deutschlands hat in dieser kurzen Zeit ein Wunder vollbracht, und die zu ihr gestoßene nationalsozialistische Armee hat dieses Wunder erhärtet.

Heute steht das Reich in seiner politischen Führung und seiner militärischen Sicherung gefestigter da als je zuvor."

(Aus der Proklamation des Führers auf dem Kongreß am Parteitag der Ehre 1936)

"Das Schicksal sandte uns den Führer. Selbst ein gehorsamer Soldat der großen deutschen Armee, trug er das ganze Wissen um Freiheit, Ehre und Blutswert unseres Volkes in sich und nahm uns in seine Schule. In nunmehr 15 Jahren Kampf und Sieg erzog er zuerst wenige, dann mehr und mehr der am meisten die Freiheit liebenden Köpfe, die Auslese des kämpferischsten deutschen Blutes zu Nationalsozialisten."

Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler auf Dem Reichsbauerntag 1935 zu Goslar

Dem Schirmer des Volkes

Von der Feinde Fängen fast vernichtet,
Adler, seiner Schwingenkraft beraubt,
der auf Flug und Freiheit schon verzichtet,
lagst du, Deutschland, blutend und bestaubt,
- als sein großes Herz an dich geglaubt!

Aus dir, Volk, wie wenn die Nacht sich lichtet,
Meereswege hebt verhülltes Bild,
stieg er auf. Und seines Namens Schild
hat er schirmend vor dir aufgerichtet.

Neid hat er und Brüderhaß gestillt.
Uns're Herzen, hart von Not und Krieg,
hat mit seinen glühenden, glaubensvollen
Worten er durchpflügt mit Ackerschollen,
bis ein neuer Frühling aus uns stieg.

Uns're Stirnen, die so tief geneigt,
richteten sich auf bei seinem Nahn,
und wir fahn mit Erwachende, von ihm gezeigt,
emiger Sterne Unvergänglichkeit
und das Frührot einer neuen Zeit.

Erde, wie ein Witwenschoß verdorrte,
mütterliche Erde, neu verehrt,
trug verjüngt von seinem Worte
Korn und Kinder. Und er gab der Schönen
Herd und Spindel wieder. Gab den Söhnen
wieder aus vergeßnem Väterhorte
in die Hand den Spaten und das Schwert!

Und er lehrte dich, O Volk, erkennen:
Du bist aller Zukunft Herz und Pfand!
Wenn aus deinem First die Flammen steigen,
wird des weißen Mannes Welt entbrennen,

wenn sich deine Sonnenfahnen neigen,
stinkt die Nacht über das Abenblan! -

Laß in deine Hand,
Führer, uns vor aller Welt bekennen:
Du und wir, nie mehr zu trennen,
stehen ein für unser deutsches Land!

Agnes Miegel

Ein Dichter beim Führer

"Der Führer empfängt mich.

Sein Zimmer ist sehr groß. Er sitzt hinter einem breiten Tisch.

Er steht auf. Er erleichtert mir den spröden Weg zu sich. Er kommt mir entgegen.

Dieser Mann kennt keine Masken. Er trägt immer sein Gesicht.

Dieses Antlitz! Alle Welt kennt es. Jedermann sah es durch tausend und abertausend Prismen und Perspektiven, aus Hunderten von fotografischen, zeichnerischen, malerischen, bildhauerischen Versuchen, Millionen Menschen sahen es, Millionen gewannen verschiedene Eindrücke.

Alle Deutungen dieses Gesichtes müssen von dein Augen ausgehen - so meint man beim ersten Augenblick, ganz naturgemäß überschleiert von der Erregung des Gegenübers. Aber der längere Eindruck bestätigt diese Empfindung nicht, Da ist das Haar, Weder Bild noch Plastik brachte bisher dessen Eigensinn und Eigenwilligkeit zum Ausdruck. Eichendorffsche Heiterkeit sträubt sich gegen jede Doktrin. Weder Stahlhelm noch Mütze, weder Kamm noch Bürste vermögen zu bändigen, was offen Wind und Wetter gehört. Wie Wolke wirft es bald Schatten über das Gesicht, bald öffnet es die Gesichtszüge durch seinen Schein.

Von einer steinernen Distanz sagen die Schläfen aus. Wie sensible Meinbräuen ruhen sie zwischen Ohr und Auge. Es sind die einsamsten Schläfen, die ich je sah, Ihr Befehl ist Unnahbarkeit.

Nur bei Schädeln großer, geistiger Deutschen findet sich diese ausgesprochen konkave Form. Hier werden Wahrnehmungen unerbittlich filtriert. Man schaut in, die Augen, wird von den Augen begrüßt und währenddessen von diesen zwei Schläfen aus unter Kreuzfeuer genommen, wahrgenommen und überprüft.

Ich sitze jetzt dem Führer schräg gegenüber. Das Licht der Fenster gibt der Gestalt scharfe Konturen.

'Sie waren im Ausland... Vielleicht haben Sie es gelesen: ich auch... Ich war in Venedig...'

Tatsächlich, der Führer sagt ganz naiv: 'Vielleicht haben Sie es gelesen.' Dieser Mann setzt nichts voraus, Er beginnt jedes Gespräch sokratisch, völlig voraussetzungslos. Er stellt zu Beginn zunächst jede Voraussetzung erst einmal präzise fest. Mißverständnisse werden auf diese Weise restlos ausgeschaltet.

Das Gespräch wächst organisch wie ein Kunstwerk von Feststellung zu Feststellung, von Wahrnehmung zu Wahrnehmung, von Entscheidung zu Entscheidung.

Wir sprachen über die Wechselbeziehungen der Kultur zum staatlichen Bewußtsein.

Der Führer klingelt.

Baupläne werden gebracht. Große mittelalterliche Rollen.

Der Führer breitet sie auf dem Fußboden aus,

Wir knien beide davor.

.Mit phantastischer Kraft beschwört der Führer aus nackten Grundrissen, aus Linientumulten, aus horizontaler Geometrie plastische Architektur.

Mein Gesicht verwirrte sich im Fieber dieses Augenblickes.

Ein fanatisches 'Werde!' schwingt aus der Anschauungsgnade des Mannes neben mir.

Die Baupläne verwandeln sich unter meinem Anblick zu einer Landkarte Deutschlands, und des knienden Führers Herz schlägt über diesem am Boden liegenden heiligen Stück Erde.

Sein Gesicht fliegt wie ein Sturmvogel über weites Land.

Das Ruhende erwacht, Hebt sich, erhebt sich und wächst an die Brust einer unsagbar innigen Fürsorgie..."

(Aus "Maske und Gesicht", Hanns Johst, A. Langen / Georg Müller Verlag, München)

Wenn man heute in Schweden, England, Frankreich, in New York Japan, China oder Afrika das Wort "Deutschland" auspricht, dann denkt jeder sofort an Adolf Hitler. Wenn man Hitler nennt, dann denkt jeder Mensch sofort an Deutschland. Adolf Hitler und Deutschland gehören zusammen. Sie bilden eine einzige Ganzheit. Noch nie hat das Schicksal auf diesem Erdball eine Persönlichkeit so mit einer Nation verbunden mit Adolf Hitler mit Deutschland.

Hans Schemm

Die Begegnung des Gefreiten Schlag mit Adolf Hitler

Zwei junge Leutnants trabten vergnügt zu ihren Kompanien, zur ersten und zur achten, zurück. Die Offiziersbesprechung war zu Ende. Morgen würde es wieder einen heißen Tag geben. Heute hatte Leutnant Helms, der jüngere von beiden, ein besonderes Lcb des Regimentskommandeurs erhalten. Sein Zug hatte im Manöver ein kleines Meisterstück vollbracht, morgen wollte der Leutnant Frhr. von Bieberstein mit seinen Männern ihn übertreffen.

Helms und Bieberstein waren Freunde. Durch dick und dünn halfen sie einander, hatten schon manchen Streich miteinander auf dem Gewissen - und doch, einer spornte den anderen an und keiner wollte irgendwie und irgendwann dem Freunde nachstehen. Jetzt ritten sie durch den Kiefernwald, auf dessen

Stämmen der rote Schimmer der,untergehenden Sonne leuchtete, ihrem Lager zu. Der 16. August 1938 ging zu Ende.

Der Bataillonskommandeur hatte nach der Offiziersbesprechung lange mit Helms gesprochen. Der erste Zug sollte morgen aus dem Manöver gezogen werden, Die Männer hatten ihre Sache gut gemacht, Ihnen sollte darum ein ehrenvoller Auftrag zuteil werden. Der Besuch des Obersten Befehlshabers war zu erwarten. Adolf Hitler würde kommen. Hier im Lager ihres Regiments erwartete man ihn. Ein großer Tag stand bevor. Jetzt wußte plötzlich jeder, daß es sich doch gelohnt hatte, dieses ewige Marschieren, das Hinlegen, dieses Sprung-auf-marsch-marsch, diese Tausende von Schweißtropfen, die sie im dürren Sandboden der Mark verloren hatten, Mit Windeseile hatte es sich im Manövergelände bis zum letzten Schützen herumgesprochen, und was in den höheren Dienststellen noch Vermutung und Hoffnung war, das wurde in den großen Zelten der Mannschaften sichere Gewißheit.

Die Männer vom Zuge Helms sollten morgen die Ordonnanzen stellen, wenn vorn am Waldrand an den langen einfachen Holztischen, wo sonst Schmittke seiner Minna den Sonntagsbrief schrieb und der lange Emil behutsam Mutters letztes Päckchen enthüllte, die hohen Gäste, der Führer mit seinen Begleitern, der Regimentskommandeur natürlich, sicher aber auch der Bataillonskommandeur und ihr Helms, der Leutnant vom ersten Bataillon, aus der Feldküche ihr Mittagmahl einnehmen würden.

"Ich beneide dich ehrlich", rief Bieberstein zu dem glücklichen Helms hinüber. "Wenn ich den Führer nur einmal sehen könnte, so ganz aus der Nähe, hören könnte, wie er zu seiner Umgebung spricht, wie er lacht oder sich freut, So von weitem, beim Vorbeimarsch oder auf der Leinwand im Kino, das ist mir noch nicht genug." Und dann erzählte er Helms, wie er als Junge auf seines Vaters entlegenem Gut im Osten immer nur aus den Zeitungen und von den Erzählungen der Alten von diesem wunderbaren Manne gehört habe, ihn aber doch erst richtig erlebt und verehrt habe, als er dann Arbeitsmann geworden und später zur Infanterieschule gekommen sei. "Junge Menschen lieben ihn anders, folgen ihm leidenschaftlicher, dauben noch inbrünstiger an ihn". so schloß er seinen Bericht, indem er lange zu Helms hinüberschaute, auf dessen Brust das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend leuchtete und für den nun morgen sicher der schönste Tag Seines Lebens anbrechen würde. Wo aber wäre er selbst? Sicherlich irgendwo unter Schatten spendenden Kiefern, weitab, irgendwo im Manöver draußen,

Es war schon dunkel geworden, als Bieberstein hastig in Helms Zelt hineingestürzt kam, den Freund hinauszog, um ihm in der Dunkelheit der Nacht einen Einfall anzuvertrauen und ihn um etwas zu bitten. Was die beiden in der Dunkelheit vor den Zelten draußen flüsterten, war nicht zu verstehen. Nur hörte man Helms, wie er lachend Bieberstein zum Abschied zurief, was er doch für ein Glück habe, gerade jetzt zwei Urlaubstage zu erhalten und er solle sie nur richtig auskosten.

Wirklich, tags darauf kam Adolf Hitler. Völlig eingestaubt waren er und seine Begleiter aus dem Gelände eingetroffen. Die Besichtigung schien gründlich und kritisch gewesen zu sein.

Der Gefreite Hahn vom ersten Zug meinte zum Gefreiten Schäfer, es mache sich doch das Manöver besser hier als Ordonnanz als bei ihrem zackigen Häuptling draußen im Sand, Hahn dachte an die Hitze, an die wunden Ballen; es war gut so, die Götter Preußens schienen ihm günstig gesinnt. "Der Neue da drüben", Schäfer zeigte dabei auf den großen blonden Gefreiten, der für heute dem Zuge Helms zugeteilt war, "macht es richtig, nur mal so ein bißchen Dienst, wenn der Führer unsere Feldküche besucht." "Sonst ist er vielleicht Oberkellner im Hotel Kaiserhof", bemerkte Hahn lachend, "da sind so gut aussehende Typen gefragt. Übrigens hab' ich ihn bestimmt schon einmal gesehen." Nun fielen die Kameraden über ihn her, er, Hahn, wohne sonst im Kaiserhof, feiner Pinkel und so -, bis schließlich Feldwebel Euler den ganzen Haufen in die Umgebung ausschwärmen ließ, um "Grünes" für die Tische zu holen.

An den Holztischen am Waldrand, dem Führer gegenüber, saß der Reichsführer SS Heinrich Himmler, man sah den Generalobersten Keitel, den Obergruppenführer Brückner und den Reichspressechef Dr. Dietrich, Helms und seine Männer sahen noch viele bekannte Gesichter, aber ihre Augen hingen an dem einen Mann, dem die Bohnen aus der Feldküche so gut schmeckten, der dem Regimentskommandeur zwischendurch irgendeine Wahrnehmung aus dem Manöver mitteilte, der so herzlich lachte, als sein rechter

Nachbar ihm etwas erzählte, und der voll Stolz und Glück über das zu sein schien, was er seit frühesten Morgenstunden bis jetzt, wo die Sonne am höchsten stand, unter seinen Soldaten gesehen und erlebt hatte.

Wie verzaubert schien der neu zugeteilte Gefreite zu sein, eifrig verrichtete er seinen Dienst, glücklich war er, den Teller mit weißen Bohnen dem Führer hingestellt zu haben, und der Führer hatte ihm freundlich zugewinkt und gedankt. Der Leutnant Helms beobachtete das, er schien sich besonders darüber zu freuen, ein verschmitztes Lächeln huschte um seinen Mund, da seine Augen denen seiner neuen Ordonnanz begegneten. Es gab Arbeit für die Ordonnanzen, die Teller wanderten zwei-, ja dreimal zur Feldküche zurück, und die vollen Kellen füllten die Teller von neuem.

"Nehmen Sie noch einen Schlag, mein Führer", sagte ein General, schon stand die neue Ordonnanz hinter dem Führer, um ihm den Teller nochmals zu füllen, Der Führer dankte. Aber die Aufmerksamkeit Heinrich Himmlers ruhte auf dem schönen, großen, blonden Menschen. Es war ein Herrengesicht, das der Gefreite trug, Das müßte ein Wehrbauer im Osten werden, dachte der Reichsführer SS. Da rollt noch gesunde Bauernkraft in den Adern, herrliche Menschen, die man überall in Deutschland im feldgrauen Rock trifft.

"Wie ist Ihr Name", fragte der Reichsführer SS die Ordonnanz, und die Blicke der anderen Herren wandten sich dem großen Gefreiten mit dem braungebrannten Gesicht und den blauen Augen zu.

Auch der Führer blickte sich um.

So Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit dieser hohen Gäste zu sein, das macht den Gefreiten offensichtlich unsicher, Dem Führer einen vollen Schlag mit weißen Bohnen zu bringen, darauf war er vorbereitet, aber seinen Namen zu sagen..., hatte er ihn vergessen? Ein kurzes Aufrichten, Hände an die Hosen, Hacken zusammengeknallt: "Gefreiter Schlag, Reichsführer SS", so kam endlich die Antwort, Heinrich Himmler aber notierte schon: "Gefreiter Schlag, 8. Komp. I.-R...." Man würde nachprüfen, wie der Mann sich im Dienst verhalte, vielleicht mal für den Osten geeignet.

Der Führer freut sich. Leutnant Helms rückte unruhig auf seinem Platz hin und her, preßte die Lippen zusammen, Der Gefreite Schlag, die zugeteilte Ordonnanz seines Zuges, aber war eiligst verschwunden, als fürchte er sich, noch weiterhin beachtet und befragt zu werden.

Wochen vergingen, An die weißen Bohnen aus der Feldküche am Waldrand und die Holztische auf dem märkischen Sandboden dachte niemand mehr. Da traf eines Tages ein Schreiben in der Reichskanzlei ein. Der Chronist dieser wahren Anekdote hat es nicht gelesen, nur soviel ging wohl daraus hervor: In der 8. Kompanie und im 2. Bataillon hatte es großen Staub aufgewirbelt. Der Leutnant Frhr. von Bieberstein hatte eine Meldung erstattet. Eine Meldung gegen sich selbst. Dann hatte der Bataillonskommandeur und späterer Regimentskommandeur ihn und Leutnant Helms vernommen. Ihre Handlung war strafbar. Leutnant von Bieberstein hatte sich sogar sehr strafbar gemacht. Der Himmel schien über einem brandenbur.dischen Leutnant zusammenzubrechen, Und wahrhaft, es war keine Kleinigkeit, diese Lüge, diese falsche Namensangabe in Gegenwart des Obersten Befehlshabers und dann die eigene Degradierung zum Gefreiten. Die Ordnung des deutschen Heeres, ihre ehernen, unauslöschbaren Gesetze verlangten eine harte Maßregelung. Daß dieser junge Leutnant aus grenzenloser Liebe und Begeisterung für seinen Führer die Rolle des Gefreiten spielte, um ihm einmal nahe zu sein, daß er aus Verblüffung sich einen falschen Namen zulegte, ein Wort, das er soeben aufgefangen hatte und an das er sich festklammerte, wie an einen rettenden Balken, um nur nicht entdeckt zu werden -, das alles mochte menschlich verständlich sein, so verständlich wie das schneidige Vorgehen des Prinzen von Homburg, aber die ehernen Gesetze des deutschen Soldatentums, geschrieben auf ehernen Tafeln einer von Blut geweihten und geheiligten Tradition, müssen stärker bleiben als das menschliche Herz.

Nur einer konnte verzeihen, Jene große Gestalt, die weit über das Menschliche und Allzumenschliche hinaus unsere Zeit überragt, die selbst ihr Leben unter Gesetzen hart und unbeirrbar gelebt hat, die Gesetze schuf und neue Ordnungen aufrichtete, Dem Genius unseres Volkes durfte einer für alle begegnen, ihm danken durch seine Pflichterfüllung und seine Liebe. Hier war Volk dem Volk begegnet, in diesem Gefreiten Schlag begegnete dem Führer die Nation in ihrem übervollen Herzen, mit dem schlichten Ausdruck seiner Dankbarkeit und seines Glückes, Der Führer aber lachte froh auf, als er die Geschichte

vom Gefreiten Schlag, dem großen blonden Leutnant mit den blauen Augen und der wetterfesten Haut, vernommen hatte, Für ihn war sie noch nicht zu Ende, Der Wehrmachtadjutant wurde gerufen...

Nicht lange danach traf bei der 8. Kompanie ein Paket ein. Für Leutnant Frhr. von Bieberstein war es bestimmt. Helms half ihm auspacken. Etwas war in Holzwolle eingelbettet, ihre Ungeduld wuchs. Da enthüllte sich ein Geheimnis - und den Gewissenskummer durchwachter Nächte durchbrach die Sonne. Eines übergelücklichen Menschen Stimme bebte leige, als er unter dem Bild des Führers in silbernem Rahmen las: "Meinem lieben Leutnant Frhr. von Bieberstein alias Gefreiten Schlag in Kameradschaft Adolf Hitler."

Erzählt von Günter Kaufmann (Aus "Wille und Macht", Heft 8/9, 1941, Zentralverlag der NSDAP., Eher Nachf., München)

Vom Führer

Das ist an ihm das Größte. daß er nicht
nur unser Führer ist und vieler Held,
sondern er selber: grade, fest und schlicht,

daß in ihm ruhn die Wurzeln unserer Welt,
und seine Seele an die Sterne strich
und er doch Mensch blieb, so wie du und ich...

Baldur von Schirach

Nur der Freiheit gehört unser Leben

Nur der Freiheit gehört unser Leben,
laßt die Fahnen dem Wind!
Einer steht dem andern daneben, aufgeboden wir sind.
Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein,
so lang sie noch lodert, ist die Welt nicht klein.

Daß die Äcker zum Erntegang reifen,
darum bleiben wir wach,
bis die Sensen die Halme ergreifen,
hüten wir sie vor Schmach.
Freiheit ist das Feuer...

Daß dem Lande die Sorgen versinken,
darum stehen wir auf:
unsre Fahnen das Morgenrot trinken,
eure Herzen reißt auf!
Freiheit ist das Feuer...

Worte und Weise: Hans Baumann

Der Führer am 1. September 1939

vor dem Deutschen Reichstag:

"Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre lang bereit war zu tun! Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme!

Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches!

Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg, oder - ich werde dieses Ende nicht erleben,

Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland - und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: der Glaube an dieses Volk!

Ein Wort aber habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation! Wenn irgend jemand aber meint, daß wir vielleicht einer schweren Zeit entgegengehen, so möchte ich bitten zu bedenken, daß einst ein Preußenkönig mit einem lächerlich kleinen Staat einer der größten Koalitionen gegenübertrat und in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige Herz besaß, das wir auch in dieser Zeit benötigen.

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen.

Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Verräter haben nichts mit uns zu tun!

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, daß unser Volk, daß Deutschland lebt!

Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben, All die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet, als was wir auch zu leisten haben; ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und damit kein leichteres, als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird.

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt!

Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr erwartet und fordert.

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, so wird unser Wille jeder Not Herr werden!

Ich schließe mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann, Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen!"

"Ich trage jede Verantwortung"

Nun müssen Sie mich aus meiner ganzen Entwicklung heraus aber auch richtig verstehen, Ich habe einmal ein Wort ausgesprochen, das das Ausland gar nicht begriff. Ich sagte: Wenn schon der Krieg unvermeidlich

ist, dann will ich ihn lieber selbst führen; nicht weil ich nach diesem Ruhm dürste - im Gegenteil: ich verzichte hier auf jeden Ruhm gerne, denn es ist hier in meinen Augen gar kein Ruhm.

Mein Stolz wird, wenn mir die Vorsehung das Leben erhält, einmal doch in den großen Werken des Friedens bestehen, die ich noch zu schaffen gedenke! Aber weil ich glaube, daß, wenn schon die Vorsehung es so gefügt hat, dieser Kampf nach ihrem unerforschlichen Willen ausgefochten werden muß, dann allerdings kann ich die Vorsehung nur bitten, daß sie mich mit der Last dieses Kampfes betraut, daß sie sie mir aufbürdet. Ich will sie tragen und will vor keiner Verantwortung zurückscheuen, Ich will in jeder Stunde, in der eine Not kommt, diese auf mich nehmen. Jede Verantwortung will ich tragen, so wie ich sie bisher getragen habe. Ich habe die größte Autorität in diesem Volk, Es kennt mich, es weiß, was ich in diesen Jahren vor dem Kriege an Plänen vorhatte. Es sind überall die Zeugen des Beginns unserer Arbeit und zum Teil auch die Dokumente der Vollendung. Ich weiß, daß dieses Volk mir vertraut; ich bin so glücklich, das zu wissen, Das deutsche Volk darf aber auch von einem überzeugt sein: ein Jahr 1918 wird, solange ich lebe, nie passieren! Denn ich werde niemals die Fahne senken!

Und nun bin ich dem Schicksal dankbar, daß es mich an die Spitze des Reiches gestellt hat und daß es mir 14 Tage oder drei Wochen früher die Zeit vergönnt hat, den ersten Stoß zu führen. Denn wenn schon gekämpft werden muß, dann stehe ich auf dem Standpunkt, daß der erste Hieb schon der entscheidende sein kann.

Was sie auch für Pläne haben mögen und wie diese auch aussehen, wir sind für alles gewappnet, vom höchsten Norden bis zum Süden, von der Wüste bis zum Osten. über eines mögen sie sich auch im klaren sein: sie stoßen heute auf ein anderes Deutschland als auf das Deutschland von einst, sie stoßen jetzt wieder auf ein friderizianisches Deutschland. Wir stehen fest, und wo wir stehen, wird kein Fußbreit Boden ohne Kampf aufgegeben, Und wenn wir einen Fußbreit aufgeben, wird sofort wieder nachgestoßen.

Aus der Rede des Führers am 30. 1. 1942

Gelöbnis

Du, Führer, bist für und Befehl!
Wir stehn in deinem Namen.
Das Reich ist unseres Kampfes Ziel,
ist Anbeginn und Amen.

Dein Wort ist Herzschlag unserer Tat.
Dein Glaube baut uns Dome.
Und holt der Tod die letzte Mahd,
nie fällt des Reiches Krone.

Wir sind bereit, dein stummer Bann
schweißt erzen unsere Reihe
wie eine Kette, Mann für Mann,
ein Wall um dich in Treue.

Du, Führer, bist für uns Befehl!
Wir stehn in deinem Namen.
Das Reich ist unseres Kampfes Ziel,
ist Anbeginn und Amen!

Maz Wegner

Feldherr Adolf Hitler

Ein Wunder erschien die deutsche Strategie, eine Revolution aller geheiligten taktischen und strategischen Prinzipien warf alle Vorstellungen und Pläne über den Haufen. Man glaubte an eine neue Wunderwaffe. Heute aber ist uns allen und der Umwelt dieses Wunder klar; denn an der Spitze der tapfersten deutschen Soldaten stand

Deutschlands größter Feldherr,

wie an der Spitze des deutschen Volkes sein **größter Staatsmann** steht.

Was für uns Nationalsozialisten heiligster Glaube, was viele im Volke ahnten, wußte Gegner aber nicht wahrhaben wollten: unser Führer befehligte selbst seine Wehrmacht. Sein Wille wies in genialen Plänen den Truppen Aufgaben und Ziel. Der Soldat Adolf Hitler hatte das deutsche Schwert scharf geschmiedet; der Feldherr Adolf Hitler führte es mit siegreichen Schlägen. Es gibt für uns Sterbliche keine Worte, das gewaltige Werk unseres Führers, das in all diesen Jahren von ihm geschaffen wurde, zu würdigen. Als die Vorsehung unserem Volke Adolf Hitler schenkte, hatte sie Deutschland berufen zu einer großen Zukunft und hierfür gesegnet.

Mein Führer! Sie haben mich und Ihre Mitarbeiter soeben mit Dank und Anerkennung überschüttet. Wir taten nur unsere Pflicht, und wir sind dem Allmächtigen dankbar, daß er uns das große Glück geschenkt hat, Gefolgsmänner Adolf Hitlers zu sein. Dank aber, mein Führer - Dank gebührt nur Ihnen!

Nur eins erfüllt uns alle heute in dieser Stunde: Ihnen weiterhin folgen zu dürfen, bis der letzte und große Sieg unser ist, und die glühende Bitte an den Allmächtigen, Sie weiterhin zu schirmen und zu segnen.

Hermann Göring am 19.7.1940 im Reichstag.

Der größte germanische Führer

"Wir befinden uns in einer großen Zeit. Wir Zeitgenossen können das sehr schwer überblicken, aber wir können es ahnen: wahrscheinlich ist sie die größte Zeit der ganzen germanischen Geschichte. Eines wissen wir: seit es ein Germanentum gibt, ist der Aufstieg, den wir miterleben, der gigantischste, ein einmalig großer. Ferner wissen wir: einen Führer wie Adolf Hitler hat ein Volk nur alle paar tausend Jahre.

Aus dem Europa, das sich gegenseitig nicht kannte, beginnt sich allmählich das Gebilde eines Europa herauszuschälen, das der größte germanische Führer, Adolf Hitler, ordnet und in dem sich eine Gemeinschaft der germanischen Völker anbahnt und festigt."

Der Reichsführer SS vor den SS-Junkern der Junkerschule Braunschweig am 12.12.1940

"Seit Jahrtausend sind unsere Völker germanischen Blutes ihren Weg großer Geschichte, die niemals aber zum wirklich großen Ergebnis, zur großen Heimat aller germanischen Blutes geführt hat, gegangen. Nach Jahrtausenden in der größten Not, als das Untermenschentum ansetzte, nach einem Weltkrieg, den Angriff auf die Staaten Europas zu unternehmen, schenkte das Schicksal uns allen den Führer, und in dieser Zeit, meine Männer, dürfen wir leben. In dieser Zeit haben wir Gelegenheit zu zeigen, was wir wert sind, was unsere Ahnen wert und was unsere Enkel wert sein sollen. Dem einen Mann, dem gehört Ihr nun, so wie wir alle, die wir uns von Herzen gebunden fühlen, ihm gehören."

Aus der Rede des Reichsführers-SS in Den Haag anlässlich der Verurteilung der niederländischen SS auf den Führer am 17.5.1942

Führer

Du, Deutscher Mann, voll Licht und Kraft und Glaube,
Gestirn und Sturm aus deines Volkes Ruh',
Du flogst ihm vor als Adler und als Taube
Und führtest es dem Großen Reiche zu.

Dem Reich der Deutschen, Traum seit Anbeginn,
Und nie vollendet in den tausend Jahren,
Du gabst Gestalt ihm und Gesetz und Sinn,
Und uns den Auftrag, treu dein Werk zu wahren.

An diesem Tage, Länder hin und Meere,
Hebt sich zum Schwure jede deutsche Hand:
Wir sind ein Volk, und Brot und Wehr und Ehre
Ist wieder heilig wie das Vaterland.

Joseph Georg Oberkofler

Unser Hitler

Dr. Goebbels in einer Feierstunde der NSDAP. am 19. April 1942

Beneidenswert eine Generation, der in solchen gefährlichen Zeiten der Segen einer großen Persönlichkeit zuteil wird. Man ist im Verlaufe dieses ganzen Krieges hüben wie drüben nicht müde geworden, die größeren Chancen zum Sieg aus den mannigfaltigsten Ursachen heraus zu folgern. Man sah sie im Umfang eines reicheren wirtschaftlichen und militärischen Potentials, in der höheren Menschenzahl, in der glücklicheren geographischen Lage, in der rühmenswürdigen Tapferkeit der Soldaten oder der härteren Moral des zivilen Lebens. Man stellte System gegen System und Anschauung gegen Anschauung, um daraus die günstigeren Aussichten zum Erfolg zu schließen. Uns scheint, daß auch hier wie zu allen Zeiten der Sieg dem zufallen wird, der über die überlegene Führung verfügt. Die Führung gibt den Ausschlag. Hat sie zudem noch die besseren materiellen Chancen in der Hand, dann kann keine Macht der Welt ihr den Sieg entreißen.

Wie oft in diesen schweren Wochen und Monaten hat das deutsche Volk im Geiste seine Blicke auf den Führer gerichtet. Niemals hat sich das ganze Land ihm so verbunden gefühlt, wie in dieser harten Zeit, die keinen von uns schonend angefaßt hat. Man hatte wohl überall das Empfinden, ihn, wenn auch nur im Bilde, sehen zu müssen, um aus seinem Anblick allein schon Kraft zu schöpfen zur Bezwingung der schweren Aufgaben, die jeder Tag für jedermann brachte. Wie haben wir alle uns gerade in diesen Monaten ihm verpflichtet gefühlt! Wie war jedes Wort, das er an die Nation richtete, für Mann und Frau und Kind, für Soldat, Arbeiter und Bauer Befehl! Alle waren wir bei ihm, auch ohne viel Worte und ohne jede Aufforderung! Das ganze Volk lebte unausgesprochen in dein dunklen Gefühl, daß er in den Tagen und Wochen, da wir uns mit unseren kleinen und großen Tagessorgen beschäftigten, seinen gigantischen Kampf um die Ostfront kämpfte, daß er bis in die tiefen Nächte hinein planend, wägend und wägend in seinem Hauptquartier auf Posten stand, und von hier aus an die Front, bis in ihre entferntesten Teile jene Willensströme gingen, die die hart kämpfenden Regimenter draußen bis zum letzten Soldaten erfüllten.

So hat das deutsche Volk den Führer in diesem Winter im Geiste immer vor Augen gehabt: umgeben von seinen Mitarbeitern, Politikern und Generalen, eingehüllt in der Liebe von ungezählten Millionen Menschen, und doch zuletzt auf sich selbst gestellt, die schwere Last der Verantwortung nur auf seinen

Schultern tragend, um das Schicksal und Leben seines Volkes ringend. So hoch wir im einzelnen auch gestiegen sein mögen, welche drückende Bürde der oder jener tragen mag, wir alle haben noch immer einen über uns, auf den wir uns berufen können, dem wir gehorchen dürfen. weil er führt und befiehlt, der uns die schwersten Gewichte abnimmt, wenn sie allzu lastend werden, der uns in den Stunden der Mutlosigkeit, des Zweifels oder der Ermüdung wieder aufrichtet, uns mit neuer Kraft erfüllt, uns die großen Lehren unserer Zeit und unserer Anschauung in die Erinnerung zurückruft und uns damit auch wieder neu belebt. Ob wir das größere Glück genießen, in seiner unmittelbaren Umgebung zu wirken oder direkt unter seinen Augen arbeiten zu dürfen, ob wir nur dazu berufen sind, als unbekannte Soldaten, Arbeiter oder Bauern an seinem Werk kämpfend und schaffend teilzunehmen oder daran Hand anlegen zu dürfen, gleichgültig, wir sehen immer noch über uns eine Kraft, die uns stützt und hält, fühlen uns geborgen in der schützenden Hut eines Mannes, der unserem Jahrhundert wegweisend voranschreitet. Wir brauchen nur zu folgen. Er aber muß die Bahn brechen. Er steht allein seinem und unserem Schicksal gegenüber, um den Titanenkampf, der uns um das Leben unseres Volkes aufgezwungen wurde, siegreich auszufechten.

Wenn wir heute, am Vorabend seines 53. Geburtstages, die ganze Nation um die Lautsprecher versammeln, dann ist das etwas anderes und viel mehr als eine feierliche Zeremonie. Hier soll nur bestätigt werden, was alle Deutschen fühlen und empfinden, und zwar heute tiefer und verpflichtender als je zuvor. Es ist gewissermaßen die Erneuerung der Treue und des Glaubens, die so millionenfach durch Taten und Leistungen, durch Opfer ohne Zahl, durch Einsatz von Blut und Leben und tausendfältigen bitteren Tod ihre Bewährung gefunden haben, daß sie der Worte nicht mehr bedürfen.

Wenn jemals die deutsche Nation sich vereint gefühlt hat in einem Gedanken und in einem Willen, dann in dem, ihm zu dienen und seinem Gebot zu folgen. Diesmal sollen die Klänge der heroischen Titanenmusik, die je einem faustischen deutschen Herzen entströmten, dieses Bekenntnis in eine ernste und weihevollere Höhe erheben, Wenn am Ende unserer Feierstunde die Stimmen der Menschen und Instrumente zum großen Schlußakkord der Neunten Symphonie ansetzen, wenn der rauschende Choral der Freude ertönt und ein Gefühl für die Größe und Weite dieser Zeit bis in die letzte deutsche Hütte hineinragt, wenn seine Hymnen über alle Weiten und Länder erklingen, auf denen deutsche Regimenter auf Wache stehen, dann wollen wir uns alle, ob Mann, ob Frau, ob Kind, ob Soldat, ob Bauer, ob Arbeiter oder Beamter, zugleich des Ernstes der Stunde bewußt werden und in ihm auch das Glück empfinden, Zeuge und Mitgestalter dieser größten geschichtlichen Epoche unseres Volkes sein zu dürfen.

Man nenne die ewige Kraft, die über uns waltet, den Allmächtigen oder Gott oder das Schicksal oder den guten Vater, der, wie es im Schlußchor der Neunten Symphonie heißt, überm Sternzelt wohnen muß: bitten wir diesen Allmächtigen, uns den Führer zu erhalten, ihm Kraft und Segen zu geben, sein Werk zu steigern und zu mehren, uns im Glauben zu festigen, uns Standhaftigkeit des Herzens und Stärke der Seele zu verleihen, unserem Volke aber nach dem Kampf und Opfer den Sieg zu schenken und damit die Zeit zu erfüllen, die wir zum Anbruch brachten.

Es gibt kein größeres Glück auf Erden, als dem Genius seines Volkes und seinem Werke zu dienen, Machen wir uns dieses Glückes täglich teilhaftig. Die Schwere unserer Zeit ist auch ihre Größe. Wir möchten sie mit keiner anderen tauschen.

In Dankbarkeit und Treue senden wir dem Führer unsere Grüße. Wie von einem unzerreißbaren Band fühlen sich Front und Heimat in dieser Stunde umschlungen; das Deutschtum in aller Welt ist vereint in dem heißen. Wunsche, den wir noch jedesmal am Vorabend seines Geburtstages in die Worte zusammenfaßten: Er soll uns bleiben, was er uns war und ist: **Unser Hitler!**

Aus "Völkischer Beobachter" vom 20.4.1942

Schaut auf den Führer!

Wenn euch Schwächlinge mit lauen und dummen Reden kommen, dann schaut auf den Führer und richtet euch an seiner Größe auf! Laßt ihn als das leuchtende große Vorbild vor euch erscheinen, diesen Mann, der keine Rast und Ruhe hat, diesen Mann, auf den ja letzten Endes alle Anforderungen einstürmen, der alles als Letzter tragen und entscheiden muß. Für jeden von uns gibt es noch irgendeinen, der über ihm steht und der für ihn sorgen kann. Der Führer ist der Letzte; er steht allein mit seiner eigenen Kraft und seinem eigenen starken Herzen. Für ihn kann keiner denken und handeln. Er ist nicht nur der Organisator unserer gewaltigen Wehrmacht, er ist auch der Feldherr, der sie führt, und ist der Führer unseres gesamten Volkes.

Es gibt auch eine Logik in der Weltgeschichte. Glaubt ihr denn, meine Kameraden, daß das Schicksal, oder hier möchte ich sagen die Vorsehung, der Allmächtige, einen unbekanntem Mann, einen Mann ohne Namen und Vermögen, einen einfachen Kämpfer des Weltkrieges, emporsteigen, durch unzählige Wirren gehen oder immer größer werden läßt, und auf einmal soll das alles sinnlos sein? Wenn die Vorsehung dem deutschen Volk einen solchen Mann von dieser Größe gesandt hat wie den Führer - und unsere Ahnen hatten für solche großen Führergestalten den richtigen Namen: Du gottgesandter Mann, - und wenn es ihm gelang, aus dem einst zersplitterten und ohnmächtig darniederliegenden deutschen Volk die stärkste Nation der Welt zu gestalten, dann sind das Garantien, die uns berechtigen, an den Sieg zu glauben.

Aus der Rede des Reichsmarschall, vom 30.1.1943

An den Führer

Führe uns! in deinen Händen
liegt das Schicksal von Millionen,
die in deinem Herzen wohnen,
denen du ein glaube bist.

Gott hat dir die Kraft gegeben,
einzig deinem Volk zu leben,
das für dich der Pulschlag ist.

Leopold von Schenkendorf

Ihr seid viel tausend

Ihr seid viel tausend hinter mir
und ihr seid ich und ich bin ihr.
Ich habe keinen Gedanken gelebt,
der nicht in eure Herzen geht.

Und form ich Worte, so weiß ich keins,
das nicht mit eurem Willens eins,
denn ich bin ihr und ihr seid ich
und wir alle glauben, Deutschland, an Dich!

Worte: B.v.Schirach, Weise: Gerh. Pallmann

Die Feierstunde zum Geburtstag des Führers

Der 20. April gehört wie der 30. Januar und der 9. November seit langer Zeit in die Reihe der großen nationalen Feiertage im Ablauf eines Jahres. Vor dem Kriege hatten sich für den Führer-Geburtstag bereits feste Formen und ein gewisses Brauchtum zu seiner würdigen Gestaltung herausgebildet. In allen Standorten der Wehrmacht gaben große Truppenparaden dem Festtag ein militärisches Gepräge, der Verbundenheit zwischen der nationalsozialistischen Wehrmacht und ihrem Schöpfer und Obersten Befehlshaber Ausdruck verleihend. Seinen politischen Charakter erhielt der Tag in der Vereidigung der Amtsträger der nationalsozialistischen Bewegung auf den Führer. Am Vortage aber - dem 19. April - erfolgte in feierlicher Weise die Aufnahme eines neuen Jahrganges deutscher Jugend in die Formationen der Hitler-Jugend. Nach diesem Kriege wird sich dieses Brauchtum wieder neu beleben und fortentwickeln.

Im Kriegsjahr 1943, das unser Volk im totalen Einsatz für den Sieg findet, wird der 20. April ein Tag der Arbeit und des Einsatzes von Heimat und Front sein, Das entspricht dem Wunsche des Führers. Wie jedoch in Dörfern und Städten die Ortsgruppen der NSDAP, die Partei- und Volksgenossenschaft ihres Bereiches am Vorabend oder Abend dieses Tages zu einer Feierstunde versammeln werden, so sollen sich auch die Einheiten der Waffen-SS und Polizei zu ähnlichen Veranstaltungen zusammenfinden. Dabei wird es von den jeweiligen Verhältnissen abhängig sein, ob man des Führers in einer Morgenfeier am 20. April oder in einer Feierstunde am Vorabend gedenkt, ob man die Form eines feierlichen Appells im Freien oder die der Feier im geeigneten Raum wählt. Für die Gestaltung selbst werden die diesem Druck beigegebenen Beispiele Anregungen bieten. Im übrigen stellt das Sonderheft so ausreichend Stoffe zur Verfügung, daß es nicht schwer sein dürfte, eine Feierstunde eigener Gestaltung durchzuführen. Bei Vorbereitung, Aufbau und Durchführung derselben gilt es nun folgendes zu beachten:

Alle Feiern aus Anlaß des Führer-Geburtstages verlangen eine ebenso würdige Form wie ein einwandfreies Gelingen. Es ist vor allem nicht im Sinne des Führers selbst, sie mit einem äußerlichen Aufwand zu verbinden, der weder dem Willen des Führers zur Einfachheit noch aber dem Ernst und der Härte des Krieges entspricht, aber auch nicht mit der erhöhten Beanspruchung aller Kräfte für den Sieg zu vereinbaren wäre.

Dem Charakter und Inhalt nach sind die Feiern Stunden des Gelöbnisses und Bekenntnisses. Sie müssen jeden einzelnen auf das Vorbild des Führers verpflichten, an des Führers Willens- und Glaubenskraft die eigene entzünden und den einmal geleisteten Schwur erneuern: "Dem Führer treu bis in den Tod!" So nur sind sie unmittelbar auf das Geschehen der Gegenwart und auf die Forderungen ausgerichtet, die die Zeit uns stellt, der Kampf um Sein oder Nichtsein, an dessen Spitze der Staatsmann und Feldherr des Reiches - Adolf Hitler - steht.

Den Mittel- und Höhepunkt der Feierstunde bildet die kurze und soldatisch knappe Ansprache des Einheitsführers bzw. Kommandeurs, die aber nicht etwa eine große politische Rede schlechthin zu sein hat. Wer an die Wirkung des gesprochenen Wortes in der Kampfzeit der Bewegung denkt, der trifft sicher die rechte Form und den rechten Inhalt, Auf keinen Fall soll man sich einen besonderen Redner verschreiben - auch hier lehnen wir jede Art von Pfaffentum ab. Auf eine Ansprache kann jedoch nicht verzichtet werden. Es fehlte sonst der Höhepunkt, der in anderen Feiern in brauchtümlichen Handlungen gegeben ist, z. B. Gefallenenehrung am 9. November, Entzünden der Kerzen bei der Julfeier, Eidesleistung bei der Rekrutenvereidigung usf. Die Worte des Sprechenden sollen sich an das Gefühl und an den Willen, nicht an den Verstand der Männer richten, weniger über den Führer als über unsere Pflicht und Aufgabe aussagen. Sie müssen ein Appell an die Herzen und ein Befehl an das Gewissen sein.

Der Aufbau der Feier muß klar sein und einen Gedanken in den Mittelpunkt stellen. Zum Thema kann man etwa wählen: "Des Führers Glaube - unser Glaube!" oder "Der Führer ist der Sieg!" Eine abwechselnde Folge von Musik, Spruch, Führerwort, Gedicht und Lied ist noch keine Feier.

Die Vorbereitung einer solchen Feier verlangt selbstverständlich besondere Sorgfalt, gründliches Üben der Lieder, gewissenhafte Auswahl der Sprecher und mehrmalige Proben. Für jeden Sprechtext ist möglichst ein zweiter Mann vorzusehen, der bei Ausfall eines anderen sofort einzuspringen in der Lage ist. Einwandfreie Aussprache, schlichter und ungekünstelter Vortrag sind namentlich bei Verwendung von Aussprüchen und Bekenntnissen des Führers erforderlich, Kein Pathos, keine Pose, keine Mimik -, sondern echt, wahr und natürlich! Wert ist auf die äußere Erscheinung der Sprecher zu legen, Dem gemeinsam

gesungenen Lied ist der Vorzug gegenüber den Darbietungen eines Chores zu geben. Voraussetzung für gemeinsames Singen sind sicheres Können des Textes und sauberes Beherrschen der Melodie.

Jede Feiervorbereitung hat außerdem der Auswahl der Musikstücke nach Zeitlicher Dauer, Besetzung der Instrumentalstimmen und vor allem nach ihrem Charakter gründliche Aufmerksamkeit zu schenken, Bei ungenügender Leistung eines Klangkörpers ist es besser, von der Musik überhaupt abzusehen.

Im Freien beansprucht die Feier eine tadellose soldatische Aufstellung, im geschlossenen Raum ist die Herrichtung des Feierraumes eine wesentliche Aufgabe der Vorbereitung. Auch hier ist die höchste Sorgfalt geboten. Bei aller Schlichtheit und Einfachheit in der Gestaltung des Feierraumes ist doch auf entschiedene Würdigkeit zu achten. Im Mittelpunkt des Blickfeldes soll eine Führerbüste, ein künstlerisch einwandfreies Führerbild oder ein Hoheitsadler aufgestellt sein. Büste und Bild können mit Blumen und Grün umstellt sein. Landfremde Gewächse sind nicht zu verwenden. Nicht zu viele Fahnen! Keine Häufung von Symbolen! Die Größe der Führerbüste soll den Raumverhältnissen entsprechen. Keine Kerzenreihen daneben! Jeden altarähnlichen Eindruck vermeiden! Bei Vorhandensein einer Bühne benutze man sie nicht zum Aufstellen von Chor und Sprechern, um nicht das Gefühl hervorzurufen, als handle es sich bei der Feier um ein nur künstlerisches Ereignis oder um ein Vorgemachtes, d. h. eine Darbietung.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß eine Feierstunde über die normale Dauer von 45 bis 60 Minuten nicht hinausgehen darf.

Bei Zuhilfenahme eines der folgenden Beispiele kann der Führertext entsprechend kürzer gefaßt werden. Die Worte des Führers sind für alle diejenigen, die seine Reden und Aussprüche nicht zur Verfügung haben, so reichlich bemessen worden.

Wo besonders eindrucksvolle Feiern durchgeführt werden, wird um übersendung eines Berichtes und der Feierfolge gebeten.

Ihr müßt die Tugenden heute üben, die Völker brauchen, wenn sie groß werden wollen. Ihr müßt treu sein! Ihr müßt mutig sein! Ihr müßt tapfer sein, und ihr müßt untereinander eine einzige große, herrliche Kameradschaft bilden! Dann werden alle die Opfer der Vergangenheit, die für das leben unseres Volkes gebracht werden mußten und gebracht worden sind, nicht umsonst hingegen worden sein, sondern dann wird aus all den Opfern am Ende doch eine glückliche Entwicklung des Lebens unseres Volkes kommen.

Adolf Hitler

Erster Feiervorschlag

1. Gemeinsames Lied:

"Nur der Freiheit gehört unser Leben..."
Worte und Weise Hans Baumann

2. Sprecher:

Dem Führer

Als wir
In den Wäldern der Grenze lagen -
Hinter uns das Gestern
Des friedlichen Aufbaus,
Vor uns das Morgen
Entscheidender Schlacht -
Gingen unsere Gedanken zu Dir,
Führer der Deutschen.

Einst
Riefst Du uns auf
Zur Idee der Nation.
Wir traten heraus
Aus der debordenen Enge
Und lernten
An Deinem Beispiel,
Die Sehnsucht
Zur Tat zu gestalten.

Das Reich
War uns kein Traum mehr,
Wahrheit und Wirklichkeit ward es
Durch Dich,
Führer!
Die Fäuste
Wurden uns hart
Vom Zupacken, vom Ringen.
Die Augen
Uns schmal
Vom In-die-Weitesehen.

Du hattest
Dein Volk gerufen,
Den Kampf für die Ordnung
Des Erdteils zu kämpfen.
Wir hatten
Das Sehen gelernt
Und ahnen
Das Ziel Deines Willens.

Führer,
Du gabst das Signal
Zur Schlacht.
Wir
Trugen Deinen Willen
Im Sturmloch zum Siege.
Du
Warst in uns.
Und Du
Bist der Sieg.

Du auch
Bist uns das Reich,
Das wir bauen.

(Kurt Eggers)

3. Lied (oder Kanon) eines Chores:

"Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen..."
Worte und Weise: Adolf Seifert

4. Lesungen:

Worte des Führers (zur Auswahl)

I. Wer leben will, der kämpfe!

Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.

"Mein Kampf", S. 147

Ein Volk wird nur dann gedeihen können, wenn es keine Sekunde vergißt, daß auf der Welt nichts geschenkt wird, sondern der Kampf der Vater aller Dinge ist.

Rede am 13.11.1931 in Darmstadt

Völkerschicksale vermag nur ein Sturm von heißer Leidenschaft zu wenden; Leidenschaft erwecken aber kann nur, wer sie selbst im Innern trägt.

"Mein Kampf", S. 116

Selbst die kleinste Minderzahl kann Gewaltiges schaffen, wenn sie vom feurigsten, leidenschaftlichen Willen der Tat bewegt ist.

Am 14.2.1922 in München

Ein Mann ist nur der, der als Mann sich auch wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist, wenn notwendig, als Volk auf die Walstatt zu treten.

Am 27.4.1933 in München

Ein Volk, das nicht bereit ist, sich zu wehren, ist charakterlos! ...Wenn ihr aber glaubt, frei sein zu müssen, dann lernt erkennen, daß euch die Freiheit niemand gibt als euer eigenes Schwert!

Am 27.4.1923 in München

Wer mutig und entschlossen kämpft, wer gewillt ist, das Äußerste einzusetzen, der kann niemals besiegt werden.

Am 27.2.1932 in Berlin

Was unseren gefallenen Helden hoch genug war, um, wenn notwendig, dafür zu sterben, soll uns in jeder Stunde zu gleicher Tat bereit finden.

Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen.

Am 1.9.1939 in Berlin

Siege ertragen kann jeder Schwächling, Schicksalsschläge aushalten, das können nur die Starken! Die Vorsehung gibt aber nur jenen den letzten und höchsten Preis, die es vermögen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden.

Rede am 30.1.1942

Die Stärke der Männer zeigt sich nicht am Abend nach dem Siege, Sondern wenn die Sonne einmal nicht scheint.

Der Mutige wird in grimmigem Trotz den Kampf von neuem aufnehmen,

Am 18.12.1932 in Magdeburg

Die Prüfungen des Schicksals dienen nur dazu, uns härter zu machen. Preußen war groß nach der Schlacht bei Leuthen, aber es war am größten nach der Schlacht bei Kunersdorf, als ein einziger Mann nicht verzagte und Preußen aus scheinbarer Vernichtung heraus zum Siege führte.

Am 4.4.1932 in Berlin

Es gibt Gegner, bei denen gibt es keinen Pardon, sondern es gibt nur eine einzige Möglichkeit: entweder es fallen wir, oder es fällt dieser Gegner. Wir sind uns dessen bewußt, und wir sind Männer genug, dieser Erkenntnis eiskalt ins Auge zu sehen.

Rede am 8.11.1942

II. Wer Glauben im Herzen hat...

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt.

Die beste Waffe ist totes, wertloses Material, solange der Geist fehlt, der bereit, gewillt und entschlossen ist, sie zu führen.

"Mein Kampf", S. 398

Der Glaube kann Berge versetzen, der Glaube kann auch Völker befreien, der Glaube kann Nationen stärken und wieder emporführen, und mögen sie noch so gedemütigt gewesen sein. Als es Deutschland am schlechtesten ginci, da haben wir die Fahne hochgezogen. Als Deutschland am tiefsten ciedemütigt war, da zogen wir unsere Fahne des Glaubens auf, die Fahne der Verpflichtung für dieses Deutschland. Da sagten wir nicht: "Wir schämen uns, Deutsche zu sein", sondern da sagten wir: "Wir sind erst recht stolz, Deutsche zu sein." Und wir haben nie gefragt, was man uns denn sonst bieten würde, haben nie abgewogen, was man uns tatsächlich bot, wir glaubten an Deutschland, und wir sind ihm treu geblieben in jeder Stunde, in jeder Not, in jeder Gefahr, in allem Jammer und in allem Elend.

Am 1.3.1935

Wenn die Zeit kommt, da dieses Leben sich dem Ende zuzuneigen scheint, dann erhebt sich der menschliche Optimismus zum Allergewaltigsten. Er überwindet die furchtbare Erkenntnis der Beendigung seines Lebens mit dem strahlenden Optimismus einer Fortsetzung dieses Lebens. Wehe, wenn Menschen oder wenn ein Volk diese Fähigkeiten verliert.

Auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936

Schließen wir den großen Ring unserer Gemeinschaft, stark im Vertrauen auf unser Volk, erfüllt im Glauben an unsere Mission, bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert. Dann wird Deutschland, das nationalsozialistische Dritte Reich, durch die Zeit der Not, der Bekümmernis und der Sorgen hindurchgehen, gewappnet mit jenem Metall, das allein den Ritter ohne Furcht und Tadel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt: dem Erz des eisernen Herzens.

Auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936

Dieses Volk - das weiß ich, und ich bin so stolz darauf, ist mir verschworen und geht mit mir durch dick und dünn- In diesem Volk ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hafi dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird das nur härter machen! Was sie auch gegen uns mobilisieren... "Und wenn die Welt voll Teufel wär' - es wird uns doch gelingen."

Rede am 30.1.1941

III. Mir ist der Weg vorgezeichnet

Für mich ist der Weg vorgezeichnet. Wenden kann mich niemand, kein Mensch. Ich werde meine Mission fortführen, so, wie ich sie begonnen habe.

Rede am 1.11.1932 in Pirmasens

Als ich, ein unbekannter Mann und deutscher Soldat, in das politische Leben eintrat, gehorchte ich nur dem Befehle meines Gewissens. Sie konnten mich daher zuerst leicht totschrweigen, konnten mich später verhöhnern, konnten mir das Reden verbieten, die Bewegung unterdrücken, die Propaganda knebeln... Nur eines ist ihnen nicht gelungen: Sie konnten mich nicht widerlegen.

Aufruf zur Wahl am 31.7.1932

Ein Mann wie ich kann zugrunde gehen, ein Mann wie ich kann totgeschlagen werden. Aber abtreten kann so ein Mann nicht!

Rede am 17.10.1932 in Königsbers

Die sechs Jahre Soldat haben mir die Grundlage der Härte, der Festigkeit und der Beharrlichkeit gegeben. Alles, was ich in dieser Zeit an Tugenden und Wert gewonnen habe, wurde mir in der einzigen, unvergleichlichen, alten deutschen Armee geschenkt!

Rede am 7.4.1938 in Linz

Meine Mission ist es, als Fahnenträger der Bewegung ununterbrochen voranzugehen. Solange mich das Schicksal leben läßt, solange werde ich diese Fahne tragen und niemals einstreichen, niemals einrollen!

Am 22.1.1933 im Berliner Sportpalast

Ich kämpfe nicht für mich. Ich bin nur ein Kämpfer unseres Volkes für seine Zukunft, für unser liebes Vaterland, für unsere deutschen Menschen, und besonders für unsere Jugend, für unsere Kinder.

Wenn ich einmal tot bin, dann soll mich diese Flage decken, und auf meinem Grabstein soll stehen: "Hier liegt ein Mann, der sein Leben lang gefochten hat, der von vielen gehaßt wurde, weil sie ihn nicht verstanden, der von anderen geliebt wurde, und der niemals ein Kompromiß schloß, der niemals mit den Feinden Deutschlands paktierte, niemals schwach wurde, und der die einmal hochgezogene Fahne gehalten hat bis zum letzten Atemzuge."

Am 6.4.1932 in Regensburg

5. Gemeinsames Lied:

"Ein junges Volk steht auf..."

Worte und Weise: Werner Altendorf

6. Ansprache des Kommandeurs mit anschließender Führerehrung.

7. SS-Treuelied als Bekenntnis und Schwur der Gemeinschaft.

Worte deutschen Volkes

Mein Führer, sieh, wir wissen um die Stunden,
in denen du hart an der Bürde trägst -
in denen du auf unsre tiefen Wunden
die liebevollen Vaterhände legst

uns noch nicht weißt: wie wirst du uns gesunden!

In vielen Nächten mag dies so geschehn:
Wir schlafen und du wachst mit bangen Sorgen,
denn viele Nächte werden dir vergehn,
die du durchgrübeln mußt, um dann am Morgen
mit klaren Augen in das Licht zu sehn.

Mein Führer, sieh, wir kennen das Entsagen,
das du als mensch für uns zum Opfer bringst,
die Last der Einsamkeit mußt du ertragen,
damit du unsrs Vokes Schicksal zwingst
in trüben und in feudevollen Tagen.

Darum ist unsre Liebe auch so groß,
darum bist du der Anfang und das Ende -
Wir glauben dir, treu und bedingungslos,
und unser Werk des Geistes und der Hände
ist die Gestaltung unsres Dankes bloß.

Aus "Das Lied der Getreuen"

Zweiter Feiervorschlag

1. Einleitende Musik (Feierlicher Marsch oder andere heroische Musik).

2. Sprecher:

"Der Führer spricht:
Ich glaube an Deutschland
und kämpfe dafür,
heute und morgen
und in der Zukunft,
bis uns der Sieg komme."
(Am 4.4.1932, Berlin)

3. Gemeinsames Lied

"Die Welt gehört den Führenden..."
Worte: Herybert Menzel, Weise: Reinh. Heyden

4. Sprecher:

Der Führer

"Wenn je dem Volk die Flut seiner Not
Bis zum Munde schwillt,
Greift Gott aus dem Reichtum der Männer,
Die ihm immer bereitstehn,
Die tauglichsten mit seiner eignen Hand

Und stößt sie, inadenlos, wie es scheint,
In den lichtlosen Abgrund,
Schlägt ihnen tödliche Wunden und überhäuft
Ihr Herz mit der bittersten Qual
All ihrer Brüder,
Daß er sie prüfe, ob sie das Sterben bestehn.
Wer von den also Gestürzten
Den Tod ertrug und heil aus der Tiefe emporstieg,
Den hat das Grauen verwandelt.
Der ist kein einzelner mehr, der ward
Wiedergeboren in seinem Volk,
Der bringt aus der Finsternis
Das hellste Licht heim,
Der ward geläutert, der ist gefeit,
Seiner Sendung gewiß, der weiß, daß ihm nichts seschieht,
Als was Gott ihm zuschickt.
Den eignen Namen verlor er. Er büßte
Heim, Besitz ein und Stand.
Aber statt dessen
Trägt er den Namen des ganzen Volkes im Herzen,
Jedes Herz seines Volkes ward ihm Heimat,
Sein Besitz ist der Glaube ans Volk, und es ward
Ihm vorn Schicksal
Der heiligste Rang verliehn,
Täglich hämmert ihn Gott,
Der ihn als Opfer erkor und zum Retter berief,
Reiner und härter,
Bis keine Versuchung, kein Lockruf
Ihn mehr berührt.
Da richtet er steil das neue Feldzeichen auf.
Erbarmungslos reißt er
Die alten Fähnlein, buntscheckige Fetzen, vom Maste
Und hißt als Banner das Heilsbild,
Das ihm im Finstern erschien,
Die trennenden Traumbilder rottet er aus,
Er rüttelt die Schläfer wach,
Stellt sich jeder Gefahr und peitscht seine Stimme
Aufrufend gegen den Sturm.
Den eigenen Glauben
Zwingt er den Widerwilligen auf,
Bis er im Herzschlag
Der ungezählten als Marschlied braust
Und aus den tausendspältigen Süchten
Ein einziger Wille entbrennt.
Nun spricht
Aus seinem Munde das Volk.
Nun blüht
An seinem Herzen das Land.
Nun reift
In seinen Händen das Reich.

(Johannes Linke)

5. Lied eines Chores:

"So gelte denn wieder Urväter Sitte..."
Worte: Will Vesper, Weise Walther Hensel

6. Zwischenmusik.

7. Lesungen:

Worte des Führers

I. Bekenntnisse des Führers zum Kampf um die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes

Als ich meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen.

Der Nationalsozialismus ist keine Lehre der Trägheit, sondern eine Lehre des Kampfes, keine Lehre des Glückes, des Zufalls, sondern eine Lehre der Arbeit, eine Lehre des Ringens und damit auch eine Lehre der Opfer. Das haben wir vor dem Kampfe so gehalten. In diesen Jahren wird es nicht anders, und in der Zukunft wird es so bleiben.

Auch wenn wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen. Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben. Auch wenn wir Not und Sorge auf uns zu nehmen haben: Deutschland muß sein, trotz Sorgen und Not.

Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden: Alles muß bitter schwer erkämpft werden; auch die Erhebung eines Volkes wird nicht leichthin Wirklichkeit, auch sie muß innerlich errungen werden.

Das Programm aber sollte nur die logische Ergänzung dieser Tendenz sein. Ein Leitstern, bei dem uns nicht die Frage vorschwebte: was willst du morgen oder übermorgen, sondern es sollte die Führung der Bewegung bestimmen auf lange Jahrzehnte hinaus. Ideen, die an sich ethisch, unsterblich und unvergänglich sind, und die noch in den fernsten Jahrhunderten den Menschen gleichmäßig voranleuchten sollen.

Wenn ihr aber glaubt, frei sein zu müssen, dann lernt erkennen, daß euch die Freiheit niemand gibt als euer eigenes Schwert.

Mein ganzes Leben will ich bis zu meinem letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen.

II. Bekenntnisse des Führers zum Kampf um das Reich

Welche Macht hat ein Recht und die Kraft, den Lebensweg eines Volkes zu hemmen, das in seinem Liede nichts anderes als sich selber sucht: ein starkes Reich, ein stolzes Volk, so groß und so erhaben, daß es nunmehr wieder jeder Deutsche freudig bekennen kann: Ich bin ein Deutscher, und ich bin stolz darauf, es zu sein.

Der Führer am 31.7.1937 in Breslau

Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt als dem der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Überwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Innern, der Beseitigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Der Führer antwortet Roosevelt, Reichstagsrede am 28. April 1939

Ich habe wieder jenen Rock angezogen, der mir einst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg, oder ich werde dieses Ende nicht erleben!

Als Nationalsozialist und als deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen hinein, mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland. über diesem Kampf stand immer nur ein Bekenntnis des Glaubens an dieses Volk. Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation!

Der Führer am 1.9.1939

Was in unseren Kräften liegt, uns unserer Feinde zu erwehren, das soll geschehen, In diesem Lande ist ein Geist lebendig geworden, den bisher die Welt noch nie überwunden hat! Ein gläubiges Gemeinschaftsgefühl erfaßt unser Volk! Was wir uns nach einem langen Irrweg innerer Kämpfe erstritten haben und was uns so stolz macht anderen Völkern gegenüber, wird keine Macht der Welt uns mehr entreißen. Im Zeitalter des jüdisch-kapitalistischen Gold-, Standes- und Klassenwahnes steht der nationalsozialistische Volksstaat wie ein ehernes Denkmal sozialer Gerechtigkeit und klarer Vernunft. Er wird nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend!

Ein Weltreich wird zugrunde gehen, Herr Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist, ich weiß, es wird England sein!

Adolf Hitler 30.1.1942

Mein Stolz wird, wenn mir die Vorsehung das Leben erhält, einmal doch in den großen Werken des Friedens bestehen, die ich noch zu schaffen gedenke! Aber weil ich glaube, daß, wenn schon die Vorsehung es so gefügt hat, dieser Kampf nach ihrem unerforschlichen Willen ausgefochten werden muß, dann allerdings kann ich die Vorsehung nur bitten, daß sie mich mit der Last dieses Kampfes betraut, daß sie sie mir aufbürdet. Ich will sie tragen und will vor keiner Verantwortung zurückscheuen. Ich will in jeder Stunde, in der eine Not kommt, diese auf mich nehmen. Jede Verantwortung will ich tragen, so wie ich sie bisher getragen habe.

Ich fühle mich auch heute nur als der erste Musketier des Reiches.

Adolf Hitler 30.1.1942

8. Gemeinsames Lied:

"Ein junges Volk steht auf..."

Worte und Weise: Werner Altendorf

9. Ansprache des Kommandeurs.

10. Sprecher:

In seinen Augen

Was morgen wird, das können wir nicht wissen,
Uns ist der Blick fürs Große aufgetan.
Wieviele auch ins Dunkel fallen müssen,
Wir alle sehen doch das Ziel der Bahn.
Was morgen wird, das wollen wir nicht fragen,
Was unser Führer von uns fordert, gilt.
Er ist der Weg, der Sturm, das große Wagen,
In seinen Augen glänzt uns Deutschlands Bild.

Herybert Menzel ("Gedichte der Kameradschaft", Hanseatische Verlagsantalt, Hamburg)

11. Führerehrung und SS-Treuelied.

Musikvorschläge für die Fei ergestaltung

Joh. Seb, Bach: Ricercar aus dem Mus. Opfer
Joh. Seb, Bach: 6 Brandenburgische Konzerte
Joh. Seb, Bach: 4 Ouvertüren (Suiten oder Symphonien)
G. Fr. Händel: 12 Concerti grossi op. 6
G. Fr. Händel: Ouvertüre zu "Theodora"
G. Fr. Händel: Ouvertüre Xerxes (Verlag Kallmeyer)
Joh. H. Schein: 2 5stimmige Suiten (Heft 43)
Joh. H. Schein: 4stimmige Suitensätze (Heft 49) (Verlag Hermann Möck, Celle: Zeitschrift für Spielmusik)
Karl Stamitz: Symphonien
Ph. Telernann: Symphonien
Ph. E. Bach: Symphonia Nr, 2 und 3
F. A. Richter: Symphonia da camera
K. F. Fischer: Suiten für 5 Streicher oder Blasmusik
K. F. Fischer: Festliche Suite für Streichorchester (Verlag Bärenreiter)
Dittersdorf: Symphonien
Dittersdorf: Streichquartett 1-3
H. L. Haßler: 5 Intradn (Streicher)
Ph. Telemann: Quartette in e-moll und h-moll
Ph. Telemann: Erste Suite (a-moll für Streichorchester und Klavier)
Friedr. d. Große: 6 Märsche
Jos. Haydn: Trios (2 Flöten und Violin-Cello)
W. A. Mozart: Serenaden (Streichorchester)
Joh. Chr. faber: Partita für 3 Blockflöten
Karl Stamitz: Trio für Flöte, Violine, Klavier op. 14
Ph. E. Bach: Duos für 2 Violinen
Joh. Chr. Bach: 6 Duette für 2 Violinen
W. Friedr. Bach: 2 Sonaten für 2 Flöten oder Flöte und Violine
Joh. Ad. Birkenstock: Sonate Nr. 2

Blasmusik

Giovanni Gabrieli: Sonata pian et forte
H. Leo Haßler: Festmusiken für Bläser
Petzel: Turmmusiken
Feierliche Fahnenmärsche (Georg Blumensaat)
Unter der Fahne schreiten wir...
Auf, hebt unsere Fahnen...
Ein junges Volk steht auf...
Bärenreiter-Blasmusik (Verlag Bärenreiter)
"Lieder der Bewegung für Blasorchester": Folge 1, 2, 3
(Zentralverlag, Franz Eher Nachf., München)

Musikblätter der Hitler-Jugend

Nr. 12, Liedsätze für 4 Streichinstrumente
Nr. 18, Liedsätze für 4 Streichinstrumente
Nr. 36, Festliches Vorspiel
Nr. 42/43, Feiernmusik

"Feierliche Musik" (Verlag Kallmeyer)

GELÖBNIS AN DEN FÜHRER

**WIR STEHN WIE MAUERN UM DICHHER
IN TREUE UND GEDULD.
KEIN OPFER IST SO GROSS UND SCHWER,
WIR SIND IN DEINER SCHULD.**

**WIR KÄMPFEN STUMM DEN HEILIGEN KRIEG,
DEM UNS DEIN WORT GEWEIHT,
WIR KENNEN NUR DAS EINE: SIEG,
DER VOLK UND REICH BEFREIT.**

**WIR WISSEN, DASS DEIN WERK GELINGT,
WEIL GOTT DEIN HERZ ERHELLT.
AUS DEINEM SIEG DES FRIEDENS DRINGT
DIE FREIHEIT ALLER WELT.**

Gerhard Schuman

Grüßet die Fahnen

Kanon zu vier Stimmen

Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen,
grüßet den Führer, der sie schuf,
grüßet alle, die für sie starben,
folget getreulich ihrem Ruf!
Taf und Nacht gen alle Feinde
laßt uns der Fahne tüter sein;
ob wir siegen oder fallen
unsre Fahne bleibe rein!

Worte und Weise: Adolf Seifert

**MEIN WILLE, DAS MUSS UNSER ALLER BEKENNTNIS
SEIN, IST EUER GLAUBE! MEIN GLAUBE IST MIR,
GENAU WIE EUCH, ALLES AUF DIESER WIELT! DAS
HÖCHSTE ABER, WAS MIR GOTT AUF DIESER WELT
GEGEBEN HAT, IST MEIN VOLK! IN IHM RUHT MEIN
GLAUBE, IHM DIENE ICH MIT MEINEM WILLEN, UND
IHM GEBE ICH MEIN LEBEN!**

Adolf Hitler